8

Lieder

für

Teutsche

im Jahr der Freiheit 1813

von

E. M. Arndt.

Leipzig,
in Johann Benj. Georg Fleischer's Buchhandlung.
1813.

Klage um Liebe und Freiheit. 1801.

Willst du, o junge Welt, dich früh entfärben?
Du, süßer Lenz, mit deinem Rosenschein?
Muß Schönheit mir nur winken, um zu sterben?
Wächst mir aus kurzer Lust die lange Pein?
Du glänzend Glück, so fliegest du in Scherben?
Auch du, o Freude, fliehst mit deinem Reih'n?
Doch prangt Natur mit bunten Blumenmatten;
Nur mich allein umwölkt des Unglücks Schatten!

Das war es, was die Parze mir gesungen,
Als man ins Windelband den Säugling fing;
Das war es, was des Knaben Brust durchklungen,
Wann er am Meer, im Haine traurig ging;
Damit hat oft der Jüngling heiß gerungen,
Wie Israel Jehovah einst umfing:
So wandeln vor dem sterblichen Geschlechte
Verhüllt die Bilder unsichtbarer Mächte.

Das war es, was der strenge Ernst bedeutet,
Womit ich blutig um die Tugend rang;
Die Wohllust ward von andern frisch erbeutet,
Ich wandte von ihr einsam meinen Gang:
So wird das Schicksal warnend vorgeläutet,
O Herz, in deinem dunkeln Glockenklang;
Und wie des Busens Saiten drinnen klingen,
So müssen wir es draußen all vollbringen.

Hier steh ich nun an deiner Blumenschwelle,
Du süße Jugend, fahre ewig wohl!
In dieser Brust wirds nimmer wieder helle,
Sie ist des Nordens düstrer Winterpol:
Da weht kein Blatt, da rauschet keine Welle,
Nur Winde pfeifen durch die Nächte hohl,
Nur öder Geister fürchterliches Grauen
Umschwebt die ewig starren Eisesauen.

Wo bist du, süßer Inhalt meiner Lieder?
Wo bist du, meiner Jugend schöner Geist?
Die Sonne flieht, und kehret ewig wieder,
Doch du bist ewig in die Nacht gereist;
Nie kehret zu des Lichtes Fluren wieder,
Was unerbittlich streng der Styx umfleußt,
Nie kam ein Wandrer von den stillen Seelen
Hier oben uns die Kunde zu erzählen.

Wo bist du, meine Liebe, mein Verlangen,
Wornach die kranke Sehnsucht ächzend ruft?
Wir sahen dich noch jüngst so lustig prangen,
Nun blühen Blumen schon auf deiner Gruft;
In Träumen nur willst oft du mich umfangen,
Und hauchst mich lieblich an wie Himmelsduft,
Durchleuchtest mir das Herz mit heil'gen Wahnen,
Zum Stolz der Tugend meine Kraft zu mahnen.

Da klingst du mächtig oft mit Geisterstimme:
Auf zu den Sternen! auf das Angesicht!
Daß dir die kühne Sehnsucht nie verglimme,
Ward dir der Geist gewebt aus Luft und Licht:
Drum blase wie der Sturm im raschen Grimme,
Drum brenne wie die Gluth, und zittre nicht
Durch Arbeit und Gefahr zu allen Göttern
Mit Jovis Sohn den Himmel zu erklettern.

Dahin? dahin? so soll ich mich ermannen?
In Eisen kleiden meinen wunden Gram?
Die milden Geister soll ich alle bannen,
Nicht fühlen, was der Tod mir Armen nahm?
Dein Elend nur, mein Volk der Allemannen,
Das soll ich fühlen, das, und meine Schaam?
Die Freiheit auch ist dieses Jahr begraben,
Um ihre Leiche krächzen fremde Raben.

Du Land der Eichen, wo das Ja ertönet,
Germania, mein herrlich Vaterland,
Du Rächerin, wie liegest du verhöhnet!
Du Kriegerin, wie blickst du abgewandt!
Du, die die Schmach der alten Welt versöhnet,
Die einen Weg zu Romas Schicksal fand,
Du Pflegerin der Tapfern und der Guten
Weinst Thränen in des fremden Rheines Fluthen?

Doch daß er fremd ist, werden alle büßen,
Die es verschuldet — rechnendes Geschick,
Du wandelst leise, doch auf ehrnen Füßen,
Und hältst die Schuld am bebenden Genick;
Wie Felsen Ströme hoch aus Wolken gießen,
So strömst du aus der Völker wechselnd Glück,
Machst Fürsten blind und Könige zu Kindern,
Wann's dir gefällt das Große zu vermindern.

Doch wird der Rache Tag sich düster bläuen,
Geladen mit des Zorns Gewittergluth,
Wie Spreu im Winde wirst du dann zerstreuen
Die eitlen Franzen, heil'ge teutsche Wuth;
Denn unbezwinglich gleich der Kraft der Leuen,
Denn unbesieglich ist der Frommen Muth,
Macht Knechte zittern und zermalmt Tyrannen:
Das glaube fest, du Volk der Allemannen.

So will ich dich als letztes Anker halten,
O Hoffnung — fahre hin, du glattes Glück!
Zu euren Sternen ewige Gewalten,
Zu eurem Stolz erheb' ich kühn den Blick;
Wo Lust sich treibt in gaukelnden Gestalten,
Zum süßen Irrthum will ich nicht zurück:
Dir will ich, Vaterland, dein Opfer weihen,
Und sterben oder siegen mit den Freien.

Teutsches Kriegslied. 1806.

Frischauf! es ruft das Vaterland
Die Männer in die Schlacht.
Frischauf! zu dämpfen Trug und Schand,
Heran mit Macht! mit Macht!

Heran! und braucht den Männerleib,
Wozu ihn Gott gebaut:
Zum Schirm der Jungfrau und dem Weib,
Dem Säugling und der Braut!

Denn ein Tyrann mit Lügenwort
Und Strick und Henkerschwerdt
Uebt in dem Vaterlande Mord,
Und schändet Thron und Herd,

Und will, so weit die Sonne scheint,
Der einz'ge König seyn;
Ein Menschenfeind, ein Freiheitsfeind
Spricht er: die Welt ist mein.

Verhüt es Gott und Hermanns Blut!
Nie werde solches wahr!
Erwache, alter teutscher Muth,
Der Recht und Licht gebahr!

Erwache! sonder Rast und Ruh
Schlag' jeden, der dir droht,
Und ruf ihm teutsche Losung zu:
Sieg gelt' es oder Tod!

Tod oder Freiheit soll es seyn!
Hinweg mit Trug und List!
Den Fremdling deckt kein Leichenstein,
Wo er gebohren ist,

Den Adlern breiten wir das Mahl
Von seinen Schädeln aus,
Und von dem hohen Himmelssaal
Schau'n hohe Seelen aus:

Voran dem Reih'n der teutsche Held,
Der Römerheere schlug,
Und Kaiser, Herren einer Welt,
Und edle Fürsten gnug;

Und strahlenhell im Waffenglanz
Ein ritterlich Geschlecht,
Das freudig flog zum Lanzentanz
Und jauchzend zum Gefecht.

Sie rufen: Kinder, frisch hinein!
Siegt oder sterbet frei!
Gebt neuen Namen hellen Schein!
Macht alte Namen neu!

Sie rufen: schöner ist kein Tod,
Als Tod für's Vaterland;
Doch ewig bleibt des Sklaven Noth,
Unsterblich seine Schand.

Wohlauf! Kanonendonnerklang
Hallt zu dem blut'gen Kampf,
Die Fahnen weh'n die Reih'n entlang,
Die Rosse wirbeln Dampf —

Hinein! hinein! wo Eisen klirrt,
Wo Tod in Kugeln fleucht!
Dem Mann, der heut begraben wird,
Dem sey die Erde leicht!

Ein anderes. 1807.

Die Sonn' ist auf, der Feind ist da,
Auf, Brüder! auf zum Streit!
Wer je dem Tod in's Auge sah,
Der thu es kühner heut.

Der Trommeln und der Pfeifen Spiel
Klingt lustig durch die Reih'n,
Und Männer drängen im Gewühl,
S' will keiner hinten seyn;

Und Rosse wiehern muthig hell,
Sie wiehern nach dem Kampf,
Und stampfen mit den Hufen schnell
Empor den heißen Dampf.

Heran, du hüpfender Franzos!
Du Männlein voller Tand!
Du Länderdieb, du Ohnehos!
Heut gilts das Vaterland;

Heut gilts den Herrn, es gilt den Knecht,
Die Jungfrau und die Braut,
Und teutschen Namen, teutsches Recht,
Wovor dir Sklaven graut.

Und freier Männer freie Brust
Schlägt muthiger darob,
Und wirb't im Heldensiege Lust,
Im Heldentode Lob.

Der sonst aus vollen Backen blies,
Hier schweige, franscher Wind!
Kein Mack, der dir den Rücken wies,
Ist hier zur Flucht geschwind;

Kein Austerlitz, kein Jena wird
Gekräht von fremden Hohn;
Was hell an teutschen Hüften klirrt,
Zahlt bittrer Schande Lohn.

Drum frisch, ihr Brüder insgemein!
Du altes teutsches Blut!
Und faßt das Schwerdt, und schlaget drein!
Und siegt und sterbt mit Muth;

Und jagt die Franzen über'n Rhein
Im Lauf, und nicht im Schritt.
Wer lebt, der trinke seinen Wein,
Wer stirbt, den salbt damit.

Und wer gestorben ist, der heißt
Ein rechter Biedermann;
Er wird von Alt und Jung gepreist,
Man sieht ihn brünstig an.

An die Teutschen. 1806.

Keine Thräne, Hermann, für dein Volk?
Keine Thräne? und die Schande brennet,
Und der Feind gebietet, wo die Freien
Siegten und fielen?

Keine Stimme laut, wo Luther sprach?
Alle Donner, die der Himmel sendet,
Sollten rufen: Volk, erwache! feiges,
Greife zum Schwerdte!

Rache! Rache! heißen blut'gen Tod
Sklavenfürsten und dem Knecht, der fliehet!
Männerwort gefürchtet, und gepriesen
Männliche Tugend!

Ach wohin? wo Winkelried erlag,
Wilhelm schlug, und Ruyter tapfer siegte,
Auf den höchsten Alpen, in den tiefsten
Sümpfen ist Knechtschaft.

Auch du, Hermanns, auch du, kühnes Volk?
Auf! erwache! schüttle deine Ketten,
Daß die Schmach die Welt vernehme, bald auch
Blutige Rache.

Lieder helfen hier und Mäler nicht.
Mäler? tief im Herzen sey das Denkmal,
An dem Thurm der selstgebohrnen Tugend
Hebe dich, Jüngling!

Und voran geworfen kühn die Brust!
Und empor das Auge zu dem Himmel!
Hoch die Fahnen! hoch zum Himmel! höher
Flammende Herzen!

Tod, du süßer, für das Vaterland,
Süßer, als der Brautgruß, als das Lallen
Auf dem Mutterschooß des ersten Kindes,
Sey mir willkommen!

Was das Lied nicht löset, löst das Schwerdt —
Blinkend Heil, umgürte meine Hüften!
Von der Schande kannst du Tapfre retten,
Zierde der Tapfern.

Lob des Eisens. 1807.

Gold schreit die feige Welt,
Und Gold macht feige Knechte,
Des Tapfern Herz verstellt,
Und schwächt des Starken Rechte;

Für Gold mag keiner sterben,
Der nicht mehr leben darf,
Und Ehre zu erwerben
Macht's nie den Degen scharf.

Drum preis' ich das Metall,
Das schwarze, braune Eisen,
Denn ohne Glanz und Schall
Es thut sich herrlich weisen,
Heilt mächtig alle Wunden,
Die jenes blanke macht;
Wär' Eisen nicht gefunden,
Noch tappten wir in Nacht.

Es stellt den Pflug ins Land,
Die Erde zu bezwingen,
Es läßt das Schiff vom Strand
Auf schnellen Meeresschwingen,
Baut Menschen feste Sitze
Und führt die Kunst ins Haus,
Und löscht des Donn'rers Blitze
An einer Stange aus.

Und wann die Sitte flieht
Und Männerarm' erschlaffen,
Wann Trug für Ehre blüht
Und Gold gebeut für Waffen,

Wann Despotismusjammer
Die Welt mit Schmach bedroht,
Dann schlägt aus ihm der Hammer
Sieg und Tyrannentod.

Dann wird es schöne Wehr,
Des Mannes Heil und Freude;
Als Schwerdt, als Schild, als Speer,
Als festes Brustgeschmeide
Macht es den Tritt der Braven
Den Knechten fürchterlich:
Wir wären alle Sklaven
Ohn' Eisen sicherlich.

Und sieget Tyrannei
Und sinkt des Glückes Wage,
So macht es blutig frei
Mit Einem tapfern Schlage,
Zerhaut die Schlangenknoten
Des Eumenidenwahns,
Und schickt den Weg der Todten
Des stillen Oceans.

Bleib, Eisen, Männern hold,
Laß Knechte Gold begehren,
Wer deine Kraft gewollt,
Der wollte hohe Ehren,

Der wollte herrlich leben
Und herrlich untergehn.
Drum sey dir Preis gegeben,
O Eisen schwarz und schön!

Epistel an Elisa. 1807.

Ich saß so stumm, wie in dem schwarzen
Gericht des Orkus Rhadamanth,
Und wog auf schwerer Schicksalshand
Die Schuld und Unschuld mit den Parzen,
Las in der blutigen Schrift der Zeit
Der Thronen Sturz, und Königsmorde,
Und siegreich die Banditenhorde,
Die einer Welt mit Knechtschaft dräut:
Da dacht' ich an die großen Seelen,
Die, keinem Schicksal unterthan,
Den Weg zum stillen Ocean
Sich durch das freie Eisen wählen.
Denn Eines, Herr seyn, oder Knecht,
Ist jedem Sterblichen gegeben;
Die erste Majestät im Leben,
Die höchste heißt Gesetz und Recht.

Und wann nur Knechte und Despoten
Auf Erden grasen matt und dumm,
Dann rollt die alte Welt sich um,
Und Leben blühet aus dem Todten
Still in der Zeiten Wechsellauf,
Daß edlere Geschlechter werden;
Und sprängen sie aus Stein und Erden
Durch Kadmen und Pyrrhen auf. —
So saß ich, hielt die letzten Enden
Der Dinge wägend in der Hand,
Und schaute stumm ins dunkle Land,
Von wannen nimmer Wandrer wenden;
Da rief mich deine Stimme süß,
O Freundin, in das frische Leben,
Mit Blumenlust und Wolkenschweben
Ins volle Frühlingsparadies.

O Freundschaft, holde Wundersaite,
Die lieblich durch den Busen klingt,
Und alles Schöne wiederbringt,
Der Kindheit Traum, der Jugend Freude,
Du Männerstahl und Frauenschutz,
Das Herz zur Tugend zu ermannen,
Zu groß für Sklaven und Tyrannen,
Beutst du gemeinen Gütern Trutz,

Und schwingst unsterblich durch das Leben,
Wie ein Gestirn den Feuerglanz,
Von Sphärentanz zu Sphärentanz
Uns aufwärts, wo die Götter schweben.
Ich höre deinen Zauberklang,
Der Gram entflieht ins öde Dunkel,
Der Himmel leuchtet, Ein Karfunkel,
Die ganze Erde wird Gesang;
Und Guillottinen und Banditen,
Tyrannenseelen groß und klein
Versinken von des Lichtes Schein
Hin, wo die Teufel Höllen hüten;
Und in der Freude freiem Schlag
Hebt sich die Brust dem Licht entgegen,
Und jedes Unheil wird ein Segen,
Ein Wonneruf wird jedes ach.

So lieb und wunderbar getroffen
Hat mich, o Freundin, jedes Wort:
Das wüste Heer der Nacht ist fort,
Der ganze Himmel steht mir offen,
Die Erde sinkt, das kleine Nichts,
Worum sich Thorne blutig schlagen,
Nur denen eigen, die sie tragen
Empor ins Sonnenreich des Lichts;

Ja, Freundin, welche ferne Lande
Mein Fuß auch noch durchwandern muß,
Eh' ich den letzten Obolus
Bezahle an dem stygischen Strande,
Ich schwör' es dir und jener Gluth,
Die edle Herzen ewig zündet,
Was sich unsterblich mir verkündet,
Das halt ich fest mit Männermuth,
Und kein Despot soll mir es rauben;
Und drückt es mich zu schwer hinab,
So öffn' ich durch das Schwerdt mein Grab,
Und nehme in das Grab den Glauben.

Doch heute lacht der Lenz noch mild
Geführt von Grazien und Scherzen,
Und zeiget jedem Menschenherzen
Der Freude anmuthvolles Bild.
O möge er mit zarten Schwingen
Dich wie ein Blumenhauch umweh'n,
Und frisch und jugendlich und schön
Der Kindheit Träume wiederbringen!
Was du gewesen, was du bist,
Das ist der Gott in deinem Busen:
Orakel hat und Klang der Musen
Nur, welcher gleich ihm selber ist.

Aufruf an die Teutschen bei der Nachricht von Schills Fall. 1809.

O Teutsche, nicht mehr Teutsche,
Nicht Männer, eitel Weiber!
Was krümmt ihr tief die Leiber
Dem Schlag der Sklavenpeitsche?
Was kriecht ihr gleich dem Hunde
Vor Henkern und Banditen,
Und lernt die Worte hüten
Des Zorns vom freien Munde?

O eure tapfern Väter!
O eure großen Ahnen!
Die Helden! die Germanen!
Das waren kühne Thäter,
Nicht schöner Worte Sprecher,
Nein, stolzer Freiheit Kinder,
Tyrannenüberwinder,
Entnervter Tugend Rächer.

Ihr aber, Sklavenhorden,
Wie macht ihr Eisen blutig?
Wie seyd ihr kühn und muthig?
Ach! nur, euch selbst zu morden:

Feil steht ihr dem Tyrannen
Zum Brudermorde fertig,
Steht seines Winks gewärtig,
Euch selber zu entmannen.

O Sonne, die noch scheinet!
O Himmel, der noch rollet!
Versteht ihr, was ihr wollet?
Weint eurem Wahnsinn, weinet!
Verflucht den Trug, die Schande,
Womit ihr euch zerreisset,
Womit ihr Knechte heißet
In freier Väter Lande.

Zusammen! risch zusammen!
Es will die Welt vergehen,
Ihr seht sie schon verwehen
In hellen, lichten Flammen.
Ihr habt den Brand gezündet,
Ihr müßt mit Blut ihn dämpfen,
Und mit den Räubern kämpfen,
Bis ihr die Freiheit findet.

Dann, auf gethürmten Leichen
Der Schänder schreitend, pflücket
Den Schmuck, der Freie schmücket,
Das Laub der teutschen Eichen;

Dann schwört den Schwur der Treue
Dem lieben Vaterlande,
Das nie Despotenschande
Die heilige Erd entweihe.

Gebet. 1810.

Du, der ewig waltend steht,
Höre, Vater mein Gebet.
Denn mich drückt die böse Stunde,
Denn mich brennt die heiße Wunde,
Tief im Herzen brennt sie sehr;
Wärst du nicht, ich wär' nicht mehr.

Denn du alter treuer Gott,
Alter lieber teutscher Gott
Hast mit Männern und mit Rossen
Ueber mich dich ausgegoßen,
Mich in Staub getreten sehr,
Und ich bin kein Freier mehr.

Und ein eitles, schlechtes Volk
Dräut mit Henkerbeil und Dolch,
Dräut mit Galgen und mit Stricken,
Und ich muß mich schweigend bücken:
Die vor meinen Vätern flohn,
Sprechen meiner Ehre Hohn.

Und die Eignen stehn dabei,
Freveln mit in Büberei,
Knechtisch wedeln teutsche Hunde,
Wedeln sich das Brod zum Munde,
Schreien gegen Vaterland,
Gegen dich in Trug und Schand;

Schalken gegen Recht und Licht
Mit dem Weiberangesicht,
Mit den schwachen Weiberhänden,
Werth die Spindel umzuwenden.
O die Buben! daß dein Strahl
Sie zerschmettre tausendmal!

Denn wann der Bandit sich kränzt
Und der Pöbel hundeschwänzt,
Thoren Kron' und Scepter halten,
Dann verstehen wir dein Walten:
Tod und Jammer überall
Deutet's mit verborgnem Schall.

Aber züchtigst du gleich schwer,
Läßt du uns doch nimmermehr,
Hast die Sehnsucht uns gegeben
Nach dem lichtem Götterleben,
Nach dem hochgebohrnen Recht,
Nennst uns selber dein Geschlecht.

Auf zur Tugend und zum Licht
Hast du uns das Herz gericht't,
Freier Athem, freie Rede,
Für die Wahrheit offne Fehde,
Fehd auf Leben und auf Tod!
Also klinget dein Gebot.

Denn des Mannes ganzen Werth
Hält die Zunge und das Schwerdt;
Will das letzte nicht mehr schneiden,
Muß die erste schon es leiden:
Männerarm und Männerwort
Ist der Glücks- und Freiheitshort.

Ja du, der den Lug zerbricht,
Lässest die dich fürchten nicht,
Du wirst mächtig mich erwecken,
Wann die Schanden Gräber decken:
Zittert, Frevler, zittert dann!
Gott der Rächer zieht heran.

Gottes Gericht. 1810.

Ich will das Schwerdt lassen klingen,
Die Herzen sollen verzagen;
Wie Blitz auf feurigen Schwingen
Herbrausen Reiter und Wagen.

Es schallen Donnergeschosse,
Blut dürsten Männer und Rosse.

So hat der Herr es gesprochen,
Der Freuden schaffet und Nöthen.
In Blut wird Sünde gebrochen,
Die Schmach muß Eisen ertödten:
So tilgt er Weibergebärde,
Und heilt die Welt mit dem Schwerde.

Denn wollen Männer nicht sterben
Und Weiber Kindlein nicht wiegen,
Dann nahet Mord und Verderben,
Und Völker müssen erliegen,
Und Schlachten mähen das Alte,
Damit sich Neues gestalte.

Dann fahren durch die Verruchten,
Gott hat die Macht ihnen geben,
Und flehen lernen die fluchten
Und Thoren Hände erheben,
Wild schnauben Räuber und Henker,
Sie meinens, Er ist der Lenker.

Drum mag es donnern und blitzen,
Du Herr bleibst ewig derselbe,
Du rollst in leuchtenden Sitzen
Das hohe Himmelsgewölbe,

Du trägst die Erde die kleine
Und nennst sie freundlich die deine.

Du hebst aus wildem Getümmel
Die Guten hoch von der Erde,
Du hebst sie selbst in den Himmel,
Daß unten herrlich sie werde,
Das Leid es muß ja vergehen,
Das Glück muß wieder erstehen.

O laß den himmlischen Glauben,
Die süße Liebe uns halten,
Dann laß Tyrannen nur schnauben,
Wir stehn in höhern Gewalten,
Wir trotzen die bübischen Wichte;
Denn Gottes sind die Gerichte.

Schlachtgesang. 1810.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen,
Auf, Männer, auf! und schlaget drein!
Laßt Hörner und Trompeten klingen,
Laßt Sturm von allen Thürmen ringen,
Die Freiheit soll die Losung seyn.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Die Arme müssen sich erstraffen,
Und stählern alle Brüste seyn,
Voll Wuth der Tiger und Hyänen;
Von diesen Augen keine Thränen,
Bis unser ist der teutsche Rhein!

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Zur Hölle mit den wälschen Affen!
Das alte Land soll unser seyn!
Kommt alle, welche Klauen haben,
Kommt, Adler, Wölfe, Krähen, Raben!
Wir laden euch zur Tafel ein.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Komm, Tod, und laß die Gräber klaffen,
Komm, Hölle, thu den Abgrund auf!
Heut schicken viele tausend Gäste
Wir hin zu Satans düsterm Neste,
Heut hört die lange Schande auf.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Als Männer hat uns Gott geschaffen,
Weht, Fahnen, weht! Trompeten klingt!
In teutscher Treue alle Brüder!
Hinein! es kehret keiner wieder,
Der nicht den Sieg zu Hause bringt.

Männerglück. 1811.

Was ist herrlichster Klang? ist's, droben
Auf des Donnerers Stühlen sitzen,
Und, von wolkiger Nacht umwoben,
Rings aus rollenden Wettern blitzen?
Brausend in Hagelschauern und Regen
Niedersenden Schrecken und Segen?
Ist es der Klang?

Nein, wo Schwerdter auf Schwerdter klingen,
Fahnen rauschen und Kugeln zischen,
Männer blutig mit Männern ringen,
Tod und Sieg sich stäubend vermischen,
Dort, wann Trommeln, Pfeifen erschallen,
Für das geliebte Vaterland fallen
Das ist der Klang.

Aber lieblich auch klingt der Reigen,
Den die Göttin des Reitzes führet,
Die mit Flöten und süßen Geigen
Schön die Feste der Menschen zieret;
Bacchus und Phöbus folgen der Holden,
Friede bewohnt die Häuser, und golden
Winket die Ruh.

Selig, welchem die droben walten
Beides geben in gleicher Maaßen!
Denn wo Friede und Krieg sich spalten,
Oeffnet Unheil die breiten Straßen.
Fertig zum Schwerdtertanze, zur Leyer,
Haltet des Lebens würdige Feier,
Männer des Kampfs!

Neujahrswunsch. 1812.

Glück auf, o Freund, zum neuen Jahr!
Laß uns die Blicke fröhlich heben!
Die Freundschaft lebe treu und wahr!
Die Freiheit soll am höchsten leben!

Die Freiheit ist der Seelen Stahl
Und ritterliche Wehr der Braven;
Die Freien trägt der Sternensaal,
Der Teufel herrschet über Sklaven.

Ein freies Wort, ein freier Mann
Ist hoher Klang für Engelohren;
Wer solchen Klang nicht fühlen kann,
Dem ging der Himmel schon verloren.

Frischauf den großen Wunsch und Klang!
Der ganzen Hölle Trotz geboten!
Dem feigen Laster Untergang
Und allen Teufeln und Despoten!

Willst du nur sehen das was ist?
Du siehst, so weit die Sonnenpferde
Rundwandeln, Lug und Hinterlist,
Und Knechte grasen auf der Erde.

Sieh weiter, Freund! uns wird noch schön
Der Menschheit Morgen wieder dämmern,
Die Freiheit kann nicht untergehn,
So lange Schmiede Eisen hämmern.

Drum Eisen lebe mehr als Gold!
Und Eisenmänner sollen leben,
Die, wie Fortunens Kugel rollt,
Nicht sinken oder sich erheben!

Zuruf des Führers. 1812.

Frisch, mein Häuflein! die Sonn' ist auf,
Frisch mit Rossen und Schwerdtern auf!
Frischer mit muthigen Herzen!
Heute gilt es das Vaterland,
Gilt zerreissen Tyrannenband,
Tilgen die schmählichen Schmerzen.

Frisch! es walte der starke Gott!
Heute zahlen wir Hohn und Spott,
Lügen und bübische Tücken,
Zahlen den Franzen die Henkerwuth
Mit der rächenden Schwerdter Gluth
Blutig auf fliehenden Rücken.

Ha! die Buben! sie prangen her —
Rüstig, Brüder, zu tapfrer Wehr!
Rüstig, ihr Männer, in Freuden!
Gott ist unser und steht uns bei,
Freiheit klinge das Feldgeschrei,
Freiheit können's nicht leiden.

Lustig, Häuflein! und schwinge dich!
Lustig, Eisen! und klinge dich
Hell mit den feindlichen Waffen!
Diesen Tag muß geschlagen seyn,
Morgen trinken wir Freudenwein
Ueber den Tapfern, die schlafen.

Zuversicht auf Gott. 1813.

Nun walt' es Gott, der alles kann!
Der große, starke Held!
Mit ihm frischauf so Roß als Mann!
Frischauf! ins Feld! ins Feld!

Frischauf! und wäre Feindeszahl
Wie Sand, wie Sand am Meer —
Wer seine Sache Gott befahl,
Für den wird Gott ein Heer.

Er streut den Sand im Sturm dahin,
Verweht des Herbstes Laub;
So weht er auch Tyrannen hin
Und Henker in den Staub.

Drum, frisch, ihr Brüder insgemein!
Es gilt das Vaterland.
Mit Gott dem Helfer froh hinein
Für's heil'ge teutsche Land!

Mit Gott dem Helfer froh hinein
In Dampf und Pulverrauch!
Das alte Land soll unser seyn,
Die alte Freiheit auch!

Hinein! und färbt die Schwerdter roth!
Die Rosseshufen roth!
Schlagt alle Franzen mausetodt!
Schlagt alle Buben todt!

Hinein! und laßt die Fahnen wehn!
Gott, Freiheit, Vaterland!
Es lebet und es stirbet schön,
Wer diesen Klang verstand.

Kriegslied. 1812.

Frischauf! und ziehet die Schwerdter aus!
Und spornet die stampfenden Pferde!
Tyrannen erbrüsten sich überaus
Und schänden mit Sklaven die Erde,
Sie tilgen die Freiheit, sie löschen das Licht,
Wetzt ihr zur Erlösung das Eisen nicht;

Wetzt ihr zu Rache nicht Männermuth,
Der schärfer noch schneidet als Eisen,
Blitzt ihr vom Auge nicht Feuergluth,
Drin Tod und Verderben sich weisen,
Setzt ihr nicht den heiligen Schwur darein:
Wir wollen heut frei oder Leichen seyn.

Frischauf! und bindet die Herzen fest
In dem großen, dem heiligen Bunde!
Vertilgt das tyrannische Schlangennest,
Und schlaget wie wüthende Hunde
Den Buben, der schalket, den Knecht, der dient,
Den Fremdling, der frech sich des Herrn erkühnt.

Sie wollen uns rauben das Vaterland,
Uns rauben die Ehre, die Treue,
Uns wickeln französisch in Lug und Tand,
Daß Zwietracht die Starken entzweie,

Sie wollen uns rauben das waidliche Wort,
Das schärfer als Pfeile die Schande durchbohrt,

Sie wollen uns rauben den ewigen Gott,
Den Geist, den allmächtigen Walter,
Die gaukelnden Affen — o Hohn und Spott!
Wir greifen zum Schwerdt, dem Erhalter,
Wir waschen die Schanden uns ab in Blut:
Das blinkende Eisen macht alles gut.

Drum frisch! es walte des Gott der Herr,
Der Vater der Tapfern und Freien!
Sein heißt die Rüstung und sein die Wehr,
Er kann uns den Sieg nur verleihen:
Wer Gott sich vertrauet, der ist der Mann,
Der fröhlich sich schlagen und sterben kann.

Soldatenlied. 1812.

Auf, Soldaten! Kameraden!
Auf! und frisch ins Feld!
Trommeln schallen, Fahnen wallen,
Schlacht ist aufgestellt.

Auf, ihr Schläger! auf, ihr Jäger!
Auf zur frohen Jagd!
Wölfe, Füchse, Tiger, Lüchse
Tödtet unverzagt;

Drachenzähnen und Hyänen
Weist den scharfen Stahl,
Unbegraben laßt den Raben
Sie zum fetten Mahl.

Die ich meine, wahrlich keine
Tiger sind so schlimm,
Wolfesrachen, Gift der Drachen
Hinter ihrem Grimm;

Die ich meine, wahrlich keine
Hasen sind so schnell,
Wenn ihr muthig, wenn ihr blutig
Brennet auf ihr Fell.

Auf! Franzosen, Ohnehosen
Schlagt die Schelme todt!
Jede Stunde wie die Hunde
Schlagt die Büttel todt!

Auf! Soldaten! Kameraden!
Fröhlich, frisch hinein!
Treue lebe! Freiheit schwebe
Ob dem Todesreih'n!

Der Mann. 1812.

Brauset, Winde! schäume, Meer!
Mir im Herzen braust es mehr,

Schlage, Unglückswetter ein!
Muth will trotzig oben seyn.

Schwillt die Fluth ins Himmelshaus,
Keine Anker wirft er aus,
Schmettern Blitze höllentief,
Blickt sein freies Aug nicht schief.

Freudig schießt er auf Gefahr
Wie auf Raub der Sonnenaar,
Stürzt mit Wangen frisch und roth
Kühn hinein in tiefsten Tod;

Froh für Recht und Vaterland
Faßt das Eisen seine Hand,
Für das Laster feig und feil
Wird sein Mund ein Donnerkeil.

Seine Rüstung heißet Gott,
Darum ist die Furcht ihm Spott;
Freiheit klingt sein Feldgeschrei,
Darum haßt er Tyrannei.

Solche Rüstung, solcher Haß
Macht die Knechte todtenblaß,
Bleicht Tyrannenangesicht
Wie der Blitze strafend Licht.

Solche Rüstung machet stark,
Solcher Haß erfüllt mit Mark,

Zieht mit Stahl die Seelen an,
Den kein Schicksal brechen kann.

O wie selig ist der Mann,
Der in Wahrheit sagen kann:
Du, Gefahr, bist meine Braut,
Treue, du mir angetraut!

Freihet, du bist mir Panier!
Alle Tapfern her zu mir!
Für das Vaterland hinein
In den blut'gen Todesreih'n!

O wie selig ist der Mann,
Der in Wahrheit sagen kann;
Muth, du bist mir Sonnenschein,
Muth, du bist mir edler Wein!

Sonnenschein behält sein Licht,
Edle Rebe altet nicht:
So erlischt nicht kühner Muth,
So erbleicht nicht Heldenblut.

Will die Welt zu Scheitern gehn,
Muth allein bleibt ruhig stehn;
Ja fällt selbst der Himmel ein,
Muth wird Gott mit Göttern seyn.

Lied der Rache. 1812.

Auf zur Rache! auf zur Rache!
Erwache, edles Volk! erwache!
Erhebe lautes Siegsgeschrei!
Laß in Thälern, laß auf Höhen
Der Freiheit stolze Fahnen wehen,
Die Schandeketten brich entzwei!

Denn der Satan ist gekommen,
Er hat sich Fleisch und Bein genommen,
Und will der Herr der Erde seyn;
Und die Weisheit tappt geblendet,
Und Muth und Ehre kriecht geschändet,
Und will nicht in den Tod hinein;

Und die Wahrheit traurt verstummet,
Die brandgemahlte Lüge summet
Frech jede große Tugend an;
Nichts als Henker, Peitschen, Beile —
Des Zornes heil'ge Donnerkeile
Nicht mehr die Zunge schwingen kann.

Drum zur Rache auf! zur Rache!
Erwache, edles Volk, erwache!
Und tilge weg des Teufels Spott!

Schlage! reiße! tödte! raße!
Zur Flamme werde! brenne, blase
In jeden Busen ein den Gott!

Jenen Gott, dem Teufel zittern,
Wann wild in Schlachtenungewittern
Der Donner durch die Reihen fährt,
Wann die Freien fröhlich sterben,
Tyrannenschädel gleich den Scherben
Zerfliegen durch der tapfern Schwerdt.

Auf! es gilt die höchsten Fehden,
Die tauben Stöcke mögten reden,
Der stumme Stein Posaune seyn,
Faule Berge sich bewegen —
Und ihr nur griffet nicht zum Degen?
Ihr wolltet faul zum Kampfe seyn?

Auf! die Stunde hat geschlagen —
Mit Gott dem Herrn wir wollens wagen,
Frisch in den heil'gen Krieg hinein!
Laßt Trommelschall und Pfeifen gehen,
Die Fahnen hoch zum Himmel wehen!
Die Freiheit soll die Losung seyn!

An den Teutschen. 1812.

Und hörst du nicht? und siehst du nicht?
Und willst den Schimpf nicht fühlen?
Und lässest den Franzosenwicht,
Den Affen, mit dir spielen,
Den Ehrendieb, den Freiheitsdieb?
Hast du so sehr die Schande lieb?
Der helle Klang der Schwerdter
War deinen Vätern werther.

Auf deine Wagen setzt er sich,
Du mußt zu Fuße gehen;
Zu deinen Weibern legt er sich,
Du mußt als Schildwach stehen;
Dein Silber und dein rothes Gold
Er höhnelnd sich ins Fäustchen rollt,
Und willst du zürnend blicken,
So bläut er dir den Rücken.

So hat er sich mit Trug und Tand
Der Herrschaft unterwunden,
Er hält das heil'ge teutsche Land
In Knechtschaft angebunden,

Der Wahrheit schlägt er auf den Mund,
Die Ehre kuschet wie ein Hund,
Mit Knochen und mit Brocken
Fast hündisch anzulocken.

Kömmt das von ihm? es kömmt von dir,
Du hast es angerichtet,
Du hast dein Schwerdt und dein Panier
Für ihn zur Schlacht gelichtet,
Du, Teutscher, sporntest deinen Muth,
Daß flöße freies teutsches Blut,
Du schlugest — o der Schande! —
Dein Vaterland in Bande.

Durch deine Zwietracht wird er stark,
Durch deine Schande ehrlich,
Durch deiner Arme Heldenmark
Machst du den Schwachen wehrlich:
Nun glittert er im Lügenschein,
Und krähet wie der Hahn darein:
Ich trage die Gebärde,
Zu seyn der Herr der Erde.

Das hörst du nicht, und siehst du nicht,
Und willst den Schimpf nicht fühlen,
Und läßt den argen Bösewicht,
Den Affen, mit dir spielen,

Dein freies Volk, dein freies Land
Blickt fluchend von dir abgewandt,
Und schreiet Mord und Zeter
Dem Sklaven und Verräther.

Denn wollen wir Franzosen seyn,
Und dennoch Teutsche heißen?
Und unsrer Väter Ehrenschein
Beflecken und zerreißen?
Herz gegen Herz, Schwerdt gegen Schwerdt
So hat uns Gott der Herr verkehrt,
So mußten wir in Sünden
Für unsern Feind erblinden.

Nicht mehr! gekommen ist die Zeit,
Es fällt der bunte Drache,
Aus allen Landen weit und breit
Erklingt der Ruf der Rache,
Zusammen tritt das teutsche Wort
Und weht die fremden Buben fort
Im Schlachtendonnerwetter,
Wie Herbstwind dürre Blätter.

Wohlauf, ihr Männer insgemein!
Ihr Einer Mutter Kinder!
Wohlauf! und laßt uns Brüder seyn!
So sind wir Ueberwinder.

Wohlauf! zu rächen unsern Fluch!
Des bösen Irrthums ist genug;
Zusammen nun, daß Ehre
Das hohe Land bewehre!

Frisch drein! und schlagt die Fremden todt,
Die unsre Kraft zerhadern!
Frisch drein! und färbt die Schwerdter roth
In ihren Lebensadern!
Hinein! wo Schlacht am dicksten steht!
Mit Schwerdt und Säbel frisch gemäht!
Die Henker zu der Erden!
Roth muß die Aerndte werden!

Hinein mit Lust! und unverzagt!
Hinein auf Tod und Leben!
Den muntern Todtentanz gewagt,
Daß alle Schurken beben!
Heut hält der alte Gott Gericht,
Doch wackre Herzen zittern nicht;
Frisch in den blut'gen Reihen!
Wir woll'n das Land befreien.

Frei wollen wir das Vaterland,
Sonst liegen wir als Leichen.
Steht, Männer, gleich der Felsenwand,
Vor welcher Ströme weichen!

Den Stahl gefaßt! und haltet aus!
Zermalmt die Tyrannei zu Graus!
Zermalmet alle Knechte
Mit Gott und eurem Rechte!

Laßt hoch der Freiheit Fahnen wehn!
Laßt hoch Trompeten klingen!
Laßt Tod und Schrecken bei euch stehn!
Und lehrt die Springer springen!
Und hetzet heiß die Rache nach,
Daß jeder Strom und jeder Bach,
Daß jede kleinste Quelle
Nur fließt mit rother Welle.

So über Berg und über Thal
Und über Wald und Höhen,
Bis wir im hellen Sonnenstrahl
Des Rheines Reben sehen;
Dann über'n Rhein die laute Jagd
Ins Feindes eignes Land gebracht,
Daß er vertilget werde
Auch jenseits teutscher Erde.

Dann brause teutsche Siegesfluth,
Paris, an deine Mauren,
Dann lerne, frecher Uebermuth,
Mit Schlangenkünsten lauren;

In Flammen laßt das Satansnest
Der ganzen freien Welt zum Fest
Zerfallen laßt's in Trümmer!
Sein Tag erstehe nimmer!

So wohlgemuth, so frisch darein
Für Freiheit und für Ehre!
Daß sich für bittre Sklavenpein
Die stolze Freude mehre,
Daß wir, in unsern Hütten frei,
Dem heil'gen Vaterlande treu,
Den festen Glauben halten:
Gott wird es wohl verwalten.

Soldatenlied. 1812.

Frischauf! Soldat ins Feld!
Frischauf mit freiem Herzen!
Wem Krieg und Schlacht gefällt,
Der kann mit allem scherzen;
Soldatenherz ist gut
Gleich gegen Stich und Hieb,
Es schont nicht Leib noch Blut,
Ihm ist die Ehre lieb.

Die Ehr' ist seine Braut,
Ihm angetraut vom Himmel,
Die Ehre ruft ihm laut:
Wohlauf! ins Schlachtgetümmel!
Wohlauf! mein Herzgesell!
Nun weise, wer du bist!
Die Trommel klinget hell,
Der Feind im Anzug ist.

Feinsliebchen, rufst du so?
Ich will dich nicht beschämen,
Ich will das Eisen froh
In diese Rechte nehmen;
Wo es von Kugeln zischt,
Da will ich frisch hinein;
Wo Staub und Tod sich mischt,
Soll mir's am liebsten seyn.

Feinsliebchen, rufst du so?
Dann zittert, ihr Franzosen!
Dann schreit Kiwi! Hoho!
Wir streu'n euch rothe Rosen,
Wir treiben euch ins Gras,
Das steht so dunkelroth.
Sprecht, wie gefällt euch das?
Heut seyd ihr alle todt.

Heut klingt's nicht: „nur herein!
„Die Tische sind bereitet,
„Sie werden müde seyn,
„Die Decken sind gespreitet.“
Haha! die Kost ist hart,
Die ihr verdauen müßt,
Die Braut ist kalter Art,
Bei der ihr schlafen müßt.

Sie hoch das Kränzel hält
Auf Schwerdtern und auf Lanzen;
Musik ist schon bestellt,
Und lustig sollt ihr tanzen;
Schnell geht der Fiedelstrich,
Der Fiedler heißt der Tod,
Es tanzen viele sich
Vor lauter Freuden todt.

Und muß ich mit hinab,
Wo tapfre Männer fallen,
So wird noch um mein Grab
Ein froher Klang erschallen,
Der Trommeln, Pfeifen Klang,
Die Flinten schmettern drein;
Das soll mir Lustgesang
Für meine Seele seyn.

Drum frisch, Soldat, ins Feld!
Für Freiheit und für Ehre!
Der Herr ist unser Held,
Der Gott der Himmelsheere;
Fürs liebe Vaterland,
Für Weib und Kind frischauf!
Hinab Franzosentand!
Und teutscher Ruhm herauf!

Der Soldat. 1812.

Was ist des Soldaten Lust?
Durchs Leben sich drängen und schlagen,
Mit Schwerdtern und Piken und Lanzen
Die wilde Fortuna kuranzen,
Bis Sinn ihr und Athem versagen.
Das ist des Soldaten Lust.

Was ist des Soldaten Glück?
Sein lustiges Herz ist nicht wenig,
Damit ist er besser berathen,
Als andre mit Gold und Dukaten,
Damit ist er Kaiser und König.
Das ist des Soldaten Glück.

Was ist des Soldaten Schatz?
Die heute ihn küßt und nicht morgen,
Sein Lieben ist Kommen und Wandern,
Geht immer von einer zur andern,
Und kann für die Zukunft nicht sorgen.
Das ist des Soldaten Schatz.

Was ist des Soldaten Braut?
Eine stolzige Jungfer, heißt Ehre,
Sie streichelt mit eisernen Händen
Und kleidet in Stahl ihre Lenden,
Daß Kühnheit und Mannheit sich mehre.
Das ist des Soldaten Braut.

Was ist des Soldaten Musik?
Die lustigen Trommeln und Pfeifen,
Der Schwerdter und Säbel Geklitter,
Das laute Kanonengewitter,
Wann Kugeln an Kugeln sich streifen.
Das ist des Soldaten Musik.

Was ist des Soldaten Bett?
Die Erde ist Pfühl ihm und Kissen,
Sein Oberbett decket der Himmel,
Sein Nachtlicht das Sternengewimmel,
Sein Wächter ein festes gewissen.
Das ist des Soldaten Bett.

Was ist des Soldaten Schutz?
Sein Muth und das blinkende Eisen
Als sicherste Rüstung ihn zieret,
Und Gott, der die Kugeln regieret,
Daß an ihm vorüber sie reisen.
Das ist des Soldaten Schutz.

Was ist des Soldaten Lohn?
Am Abend und Morgen Beschwerde,
Und Wunden und bleierne Bohnen —
So thut man Soldaten belohnen
Zum Schlusse drei Ellen lang Erde.
Das ist des Soldaten Lohn.

Frischauf! 1807.

Die Fahnen wehen, frischauf zur Schlacht!
Schlagt muthig drein!
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,
Ins Herz hinein,
Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang
Das Feld entlang.
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer mögte bleiben, wann's lustig geht,
Im stillen Haus?
Wohlauf! wem Jugend in Blüthe steht,

Hinaus, hinaus,
Wo frisch und munter das Leben fliegt!
Wen das vergnügt,
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

Wer mögte bleiben, wann alles klingt
In Saus und Braus?
Wann Ruhm die silbernen Glocken ringt
In die Welt hinaus?
Wer säße mit Weibern am Heerde dann?
Das kann kein Mann.
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

Ein Königsleben, Soldaten Gut,
Muß unser seyn;
Wir tragen blanker den kühnen Muth
Als Schwerdtesschein,
Und wer in dem fröhlichen Streite fällt,
Der heißt ein Held.
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Dem klingt Musik, die er leiden mag,
Gar lustig drein;
Nicht schöner klingt es am jüngsten Tag
Ins Grab hinein.
O seliger Tod der Soldaten Tod!
Noch sind wir roth —
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Gebet.

Hilf, Herr, wir haben viel gesündigt,
Drum drückt uns Schmach und Unglück schwer;
Dein heilig Wort, das du verkündigt,
Das kannten wir im Trug nicht mehr,
Des Glaubens süßes Himmelslicht
Schien unsern blinden Herzen nicht.

Umnebelt waren wir von Dünsten,
Vom gauklisch bunten Höllenschein,
Und spannen uns mit eitlen Künsten
Stets dichter in die Lüge ein,
Das Leben schwankte ohne Ziel,
Und jeder that, was ihm gefiel.

Die fromme Liebe war erkaltet,
Die stille Demuth war dahin;
Was droben über Sternen waltet,
Erkannte nicht der trübe Sinn,
Von eigner Weisheit aufgebläht
Vergaß er Gottes Majestät.

Drum liegen wir so tief darnieder,
Drum plagt uns fremde Tyrannei,
Daß Gott der Herr mit Schrecken wieder
Besuchet und gefürchtet sey,

Daß wir erkennen, wie wir sind
Vor ihm wie Sand und Spreu im Wind.

Du Höchster in den Himmelshöhen,
Des Name Huld und Gnade heißt,
O laß uns doch nicht gar vergehen!
O sende deinen treuen Geist!
Erleucht' uns mit des Glaubens Schein!
Und hauch' uns deine Liebe ein!

Dann stehn wir wieder auf in Freuden,
Dann kömmt uns Glück und Sieg zurück,
Dann heben wir aus langen Leiden
Empor zu dir den frohen Blick
Dann klingen und dann singen wir,
Gott bleibt der Helfer für und für!

Trostlieder.

I.

Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heil'gen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;
Du großer Gott,
In Noth und Tod

Ich will an dir mich halten,
Du wirst es wohl verwalten.

Und wenn die schwarze Hölle sich
Mit ihrem Gift ergöße
Und trotziglich und mörderlich
Durch alle Länder flöße,
Gott bleibt mein Muth,
Gott macht es gut
Im Tode und im Leben,
Sein Recht wird oben schweben.

Und wenn die Welt in Finsterniß
Und Unheil sich versenkte,
Mir bleibt das feste Wort gewiß,
Das Ewigkeiten lenkte,
Das ew'ge Wort
Bleibt doch mein Hort:
Laßt nur den Teufel trügen,
Die Guten sollen siegen.

O großes Wort! o fester Stahl!
O Harnisch sonder gleichen!
Was Gott versprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen:
Die stolze Pflicht
Erzittert nicht,

Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott bestehen.

Drum walt' es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er ist der rechte Held und Mann,
Und wird es wohl verstehen;
Wer ihm vertraut,
Hat wohl gebaut
Im Tode und im Leben;
Sein Recht wird oben schweben.

2.

Es spricht der freche Bösewicht:
Ich bin durch mich geworden,
Und macht die Welt zum Hochgericht,
Und lüstet nur nach Morden,
Und ruft in seinem eitlen Wahn:
Die Länder sind mir unterthan,
Ich bin der Herr der Erde;

Und weiß nicht, daß den Sternensitz
Der höchste Meister lenket,
Der schneller als sein Flammenblitz
Die Ewigkeiten denket,
Der Tyrannei wie Spreu verweht,
Sein heißt die erste Majestät,
Sein Walten ist ohn' Ende.

Er sprach: Ihr sollt das Rechte thun,
Und tausendmal vergehen,
Und wird auch immerfort und nun
Mit allen Guten stehen,
Für Pflicht und Recht und Vaterland
Stärkt er der Schwachen Herz und Hand
Und heißt die Starken fliehen.

Der zieht die rechten Waffen an,
Wer ihm allein vertrauet,
Dem Helden, welcher helfen kann,
Wann Tod und Furcht ergrauet;
Wer sich auf solchen Schutz verläßt,
Der steht im Glück und Unglück fest,
Kein Teufel mag ihn schrecken.

Drum unverzagt und wohlgemuth,
Wer Freiheit liebt und Ehre!
Ein recht Gewissen streitet gut,
Und schlägt die größten Heere,
Ein treuer Sinn ist ächter Stahl
Und überwindet tausendmal
Was Gott den Herrn nicht fürchtet.

So knieet hin, und betet an,
Und schwört die rechte Treue,
Daß sich in jedem teutschen Mann
Der alte Trost erneue,

Daß wir den Glauben halten fest,
Daß Gott uns nimmermehr verläßt
Wenn wir ihn nicht verlassen.

3.

Wann beginnt das Heil zu tagen?
Es braust mit Rossen und mit Wagen
Wild durch die weite Welt der Krieg,
Brandgemahlte Teufel scherzen
Mit Menschenrechten, Menschenherzen,
Die schwarze Hölle hat den Sieg;
Sie rufen trotzig aus
In alle Welt hinaus:
Jauchzet! jauchzet! das Heil ist da!
Die Freiheit da!
Nun ist der goldne Friede nah!

Doch die Wahrheit steht und schweiget,
Die stolze Freiheit traurt, und zeuget
Des Satans glatten Worten nicht,
Die Ehre fliehet von der Schande,
Die Treue räumet flugs die Lande,
Sie wohnet nur mit Recht und Pflicht.
Die hohen Zeugen all
Erklingen lauten Schall:

Nimmer, nimmer war Gottes Reich
Der Hölle gleich,
Ihr Bund ist Elend, Trug ihr Steig.

Seid gegrüßt, ihr edle Zeugen!
Der höchste Richter wird nicht schweigen,
Der waltend hoch auf Sonnen geht,
Der die lichten Himmelskerzen
Entzündet, der die Menschenherzen
Mit seines Athems Kraft durchweht.
Er ist der rechte Mann,
Der einzig helfen kann.
Preis dem Mächtigen! Preis dem Hort!
Es steht sein Wort:
Das Gute sieget hier und dort.

Tobe Satan! sey verwegen!
Vor dieser Macht zersplittern Degen,
Zerspringt der diamantne Stahl;
Gott will Recht und Ehre schützen
Und Trug und Bosheit niederblitzen
Mit seiner Rache Donnerstrahl:
Der starke große Held,
Der Erd' und Himmel hält,
Schmettert Schande hinab ins Nichts,
Der Gott des Lichts
Ist nicht ein Gott des Bösewichts.

Darum himmelan, Gedanken!
Mit Gott dem Helfer in die Schranken
Für Freiheit, Recht, und Vaterland!
So ihr's meint mit rechten Treuen,
Bläst Gott euch an mit Muth der Leuen,
Und stärkt mit Kraft die schwächste Hand.
Der gute fromme Gott
Er bleibt in Noth und Tod.
Fallet nieder! und betet an!
Der helfen kann,
Er ficht als Streiter euch voran.

Ermunterungslieder.

1.

Flammet Herzen! wehet Fahnen!
Flammet! wehet himmelan!
Denn die Wonne der Germanen,
Denn die Schlacht sie hebet an,
Und es tilgt der scharfe Stahl
Lange Schande, lange Quaal.

Klingt Trompeten! klingt Posaunen!
Trommel schmettre wirbelnd drein!
Schrecken fliege und Erstaunen
Mit uns furchtbar durch die Reih'n!

Vorderst leuchtend schwebe, Sieg!
Denn wir zieh'n in heil'gen Krieg.

Auch ist einer mitgezogen,
Der am besten streiten kann,
Hat der Rache Schwerdt gezogen,
Einer, ein gewalt'ger Mann —
Hört! sein Name klinget Gott,
Und der Feinde Trotz wird Spott.

Denn er heißt der Freiheit Retter,
Und der Treue fester Hort,
Weht, wie Sturmwind dürre Blätter,
Lug und Trug der Buben fort;
Gott ist unser Heil und Sieg,
Denn wir zieh'n in heil'gen Krieg;

Ziehen aus für teutsche Treue,
Ziehen aus für teutsches Land,
Daß sich teutscher Ruhm erneue,
Daß vergehe wälscher Tand,
Daß erstehe Ehr' und Recht,
Zittre drum, Tyrann und Knecht!

Zittre! denn wir wollen sterben,
Sterben all' im tapfern Muth,
Oder auch das Land erwerben
Mit dem Eisen, mit dem Blut:

Teutschland ist's der Freiheit Land,
Tapfrer Männer Vaterland.

Darum, Herzen, werdet Flammen!
Darum, Fahnen, himmelan!
Teutschlands Kinder, frisch zusammen!
In dem Freiheitskampf voran!
Brecht der Knechtschaft schnödes Joch!
Gott im Himmel lebet noch.

Hebt die Hände! laßt uns schwören!
Für das heil'ge teutsche Land,
Für der Väter hohe Ehren
Herz und Schwerdt zum Sieg gewandt!
Laßt uns tilgen Hohn und Spott!
Betet alle: groß ist Gott!

2.

Hinein in die Schlacht!
Hinein in die Reihen!
Wir wollen befreien
Das heilige Land;
Die Ehre zu rächen,
Die Schande zu brechen
Sind Herzen und Schwerdter
Zum Streite gewandt.

Hinein in die Schlacht!
Auf! flattert, ihr Fahnen,
Zur Ehre zu mahnen,
Zur Ehre, zum Sieg!
Auf klinget Trompeten
Und Trommeln und Flöten
Zum fröhlichen Reigen,
Zum heiligen Krieg!

Hinein in die Schlacht!
Auf! waidliche Herzen!
Heut tilget die Schmerzen
Der brennenden Schmach;
Heut färbet die Eisen,
Und lasset uns weisen,
Germanische Männer,
Was Treue vermag.

Hinein in die Schlacht!
Zu ringen, zu streben
Auf Tod und auf Leben
Für Freiheit und Recht!
Die Ehre erstehe!
Die Schande vergehe!
Der Bube erblasse!
Es zittre der Knecht!

Hinein in die Schlacht!
Mit fröhlichen Herzen
Gleich flammenden Kerzen
Die Schwerdter heraus!
Die Blicke gehoben
Zum Helfer nach oben!
Er schirmet die Freien,
Er führet es aus.

3.

Auf! die Schwerdter hell heraus!
Und die Herzen froh gehoben!
Noch steht Gottes Himmelhaus,
Noch schwebt Gottes Rechte oben,
Noch hält Gott das Weltgericht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Laßt die Fahnen lustig wehn!
Laßt die Trommeln muthig klingen!
Gott der Herr wird mit uns stehn
Und den Blitz der Rache schwingen,
Gott verläßt die Guten nicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Tobe nur du Höllenheer!
Wüthet, mordet nur Tyrannen!
Gott weht gleichwie Sand am Meer
Trug und Büberei von dannen,

Gott bestraft den Bösewicht.
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! mit Gott zum Heldenstreit!
Auf für Freiheit und für Ehre!
Daß auf Erden weit und breit
Teutsche Redlichkeit sich mehre!
Männer, auf für Recht und Pflicht!
Gott ist unsre Zuversicht.

Auf! für's alte teutsche Land!
Auf für alte teutsche Treue!
Daß sich Schwerdt und Herz und Hand
Diesem heil'gen Kampfe weihe:
Gott, der Tyrannei zerbricht,
Gott ist unsre Zuversicht.

Klingt denn Trommeln! Fahnen weht!
Herzen weht in lichten Flammen!
Für der Freiheit Majestät,
Für das Vaterland zusammen!
Frisch hinein! und zaget nicht!
Gott ist unsre Zuversicht.

4.

Frischauf! ihr teutsche Brüder!
Frischauf zum heil'gen Streit!
Der Satan drückt uns nieder,
Und wüthet weit und breit,

Er will die Erdenflur
Zur Schlangenwüste machen,
Mit Tigern und mit Drachen
Verheeren die Natur.

Er will die Freiheit morden
Und brechen jedes Recht,
Der Trug ist Herr geworden,
Es dient der Muth als Knecht,
Die Wahrheit fliehet fern
Vom blutigem Getümmel
Hoch in den lichten Himmel,
Sie klagt es Gott dem Herrn.

Drum auf, ihr teutschen Brüder!
Es hat's der Herr gehört;
Auf! schlagt die Schande nieder,
Die Recht und Licht zerstört,
Auf! waffnet Herz und Hand
Mit alter teutscher Treue,
Daß Redlichkeit sich freue
Und bebe Lug und Tand.

Auf! mit dem Herrn der Schaaren!
Wohlauf in Noth und Tod!
Es wird euch wohl bewahren
Der alte treue Gott;

Von ihm kömmt alles her,
Zu ihm geht alles wieder:
Drum zagt nicht, teutsche Brüder!
Gott steht mit euch im Heer.

Gott steht mit euch im Leben,
Gott steht mit euch im Tod;
Will Gott den Arm erheben,
Wo bleibet, was euch droht?
Mit Gott das Schwerdt zur Hand!
Mit Gott hineingefallen!
Und laßt die Losung schallen
Gott, Freiheit, Vaterland!

Danklieder.

1.

Groß ist Gott!
Es klingt sein mächtig Werde,
Die Himmel wölben sich,
Mit Blumen steigt empor die Erde,
Die Tiefe setzet sich!
Der Jubelklang der Sterne,
Des Menschen froher Lobgesang
Tönt durch die Nähe, durch die Ferne
Den hohen Klang:
Groß ist Gott, unendlich groß.

Allmächtig ist Gott!
Er hebet aus dem Staube
Was niedrig ist und klein,
Verwehet gleich dem Sand, dem Laube,
Was waget frech zu seyn,
Er schlägt die schnöden Spötter,
Ihr stolzer Muth wird eitel Nichts,
Er ist der höchste Gott der Götter,
Der Gott des Lichts.
Allmächtig ist Gott, der starke Gott.

Allmächtig ist Gott.
Es zog in wilden Haufen
Die Hölle trotzig aus,
Sie prahlte: meine Rosse saufen
Die tiefsten Ströme aus;
Sie prahlte: meinen Schaaren
Sind Meer und Länder unterthan.
Da kam der Himmelsheld gefahren —
Es lag ihr Wahn.
Allmächtig ist Gott, der starke Gott.

Barmherzig ist Gott.
Er hat den Feind geschlagen,
Er hat mir Sieg verlieh'n;
Was trotzig war, das muß verzagen,
Was schwach war, das ist kühn;

Er bricht die schweren Bande,
Er tilgt die fremde Tyrannei,
Er rettet mich von Trug und Schande,
Er macht mich frei.
Barmherzig ist Gott, der fromme Gott.

Danket Gott!
Er will sich gnädig weisen,
Er führet unsern Krieg,
Nicht unsre Hände, unsre Eisen,
Der Herr gab uns den Sieg
Drum fallet fröhlich nieder!
Und singt ihm lauten Lobgesang!
Durch alle Herzen klinge wieder
Der hohe Klang:
Groß ist Gott, unendlich groß!

2.

Wohlauf mit Herz und Muth!
Wohlauf! dem Herrn zu danken,
Der große Wunder thut,
Und herrschet ohne Schranken.
Auf! bringet Lob und Preis
Dem höchsten Gott und Herrn,
Der alles sieht und weiß,
Was nah ist und was fern.

Er ist der große Held,
Der hoch auf Sonnen wohnet,
Der Unschuld trägt und hält
Und Trug mit Schande lohnet;
Er ist der starke Hort
Der Freiheit und des Rechts,
Weht List des Buben fort
Und Rath des feigen Knechts.

Sein heißt die Majestät,
Die Thronen sein, die Lande,
Er stürzt was trotzig geht
In Elend und in Schande,
Was niedrig ist und klein
Das hebt er aus dem Nichts
Zu hellem Ehrenschein,
Der Gott des Weltgerichts.

Er half uns wunderbar,
Er war der Schwachen Streiter:
Wild schnob der Feinde Schaar,
Wild schnoben Ross' und Reiter;
Sie brausten ohne Zahl
Daher wie Fluth vom Meer,
Sie schlug nicht unser Stahl,
Gott, Gott war unser Heer.

Drum bringet Freudenklang,
Drum bringet Jubellieder,
Und fallt mit Lobgesang
Vor seinem Throne nieder;
Auf! dankt ihm für und für!
Auf! dankt, und betet an!
Gott, Gott ist's dort und hier,
Der einzig helfen kann.

3.

Auf! danket Gott, und betet an
Den Helden aller Helden,
Von dem die Erden ab und an
Und alle Himmel melden;
Auf! werdet heute Ein Gesang,
Auf! klinget heute Einen Klang:
Gott sey allein die Ehre!

Denn trotzig gleich der Meeresfluth,
Wann wilde Stürme sausen,
Ergoß sich grimmiger Feinde Wuth
Mit Schrecken, Angst, und Grausen,
Voran zog Hunger, Pest, und Tod,
Und durch die Länder ward gedroht:
Wer wagt mit uns zu streiten?

Da ließ der Herr vom Himmelssaal
Die Donnerstrahlen schallen,
Sie schlug nicht unser Arm noch Stahl,
Sie sind durch Gott gefallen,
Der Held der Helden hat's gethan,
Im Staub zerschmettert liegt ihr Wahn,
Ihr Trotz ist stummes Schweigen.

Drum danket Gott, und betet an
Den Helden aller Helden,
Und lasset Weib und Kind und Mann
Die hohen Wunder melden,
Drum singet frohen Lobgesang,
Drum klinget lauten Freudenklang:
Gott sey allein die Ehre!

Der Fahnenschwur.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Schwöret für die große Sache!
Schwört den heil'gen Schwur der Rache!
Schwöret für das Vaterland!
Schwöret bei dem Ruhm der Ahnen,
Bei der teutschen Redlichkeit,
Bei der Freiheit der Germanen,
Bei dem Höchsten schwöret heut!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Erd' und Himmel soll ihn hören
Unsern hohen Schwur der Ehren,
Unsern Schwur fürs Vaterland.
Glorreich schwebe, stolzes Zeichen,
Das voran im Streite weht!
Keiner soll von hinnen weichen,
Wo sich dies Panier erhöht!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Wehe muthig, edle Fahne!
Daß sich jede Brust ermahne
Für das heil'ge Vaterland.
Mache, stolzes Ehrenzeichen,
Alle Männer ehrenfest,
Daß sie tausendmal erbleichen,
Eh nur einer dich verläßt.

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Heil uns dieser Ehrenweihe!
Ewig lebe, teutsche Treue!
Ewig blühe, teutsches Land!
Freiheit, teutsche Freiheit, schwebe
Um die Hütten, um den Thron!
Lug und Trug und Schande bebe!
Und zur Hölle fahre, Hohn!

Hebt das Herz! hebt die Hand!
Hebt sie zu der Himmel Meister!
Hebt sie zu dem Geist der Geister!
Hebt sie hoch vom Erdentand!
Daß wir's treu und heilig halten
In Gedanken, Wort, und That!
Gott muß doch zuletzt verwalten,
Was der Meusch beschlossen hat!

Gebet bei der Wahrhaftmachung eines teutschen Jünglings.

Betet, Männer denn ein Jüngling kniet,
Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
Küße, Knabe, fröhlich diese Erde,
Denn sie ist der Freiheit heil'ges Land.
Willst du seinen Namen hören?
Glühe bei dem Klang der Ehren!
Teutschland heißt dein Vaterland.

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet.
Macht den Klang unsterblich seinen Ohren!
Teutscher Jüngling! frei bist du gebohren,
Freiheit sey dein Glanz! dein höchstes Gut!
Ihr sollst du dein ganzes Leben,
Ihr den letzten Athem geben,
Ihr dein bestes Hrrzensblut.

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet.
Seine Hüfte wollen wir bewehren
Mit dem Zeichen unbefleckter Ehren,
Mit der Männer stolzer Waffenzier;
Auch sein teutsches Herz zu weihen
Mit den ächten teutschen Treuen
Stehen wir und beten hier.

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet.
Schwöre denn, jetzt Mann und nicht mehr Knabe!
Schwöre deinem Lande bis zum Grabe,
Schwöre seiner Freiheit treue Huld!
Amen soll der Höchste sprechen!
Jeden Meineid wird er rächen,
Jeder Schande feige Schuld.

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet,
Und er hat den höchsten Schwur geschworen.
Hier und dort sey ihm das Heil verloren,
Wenn er diese Worte jemals schwächt!
Erd und Himmel sollen zeugen!
Dienen müß' er dann dem Feigen
Und erzittern vor dem Knecht!

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet.
Jetzt bist du geweihet, edle Klinge!
Fliege leuchtend gleich des Blitzes Schwinge,

Fliege schrecklich durch die Todesreih'n!
Daß die feige Schande bebe!
Daß die Ehre oben schwebe!
Daß die Freien sich erfreu'n!

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet.
Eisen, könnte Untreu diesen schänden,
Dann empöre dich in seinen Händen,
Kehre gegen seine Brust die Gluth!
Dulde nimmer, Schwerdt der Ehren,
Daß Verräther bei dir schwören!
Dulde nie Tyrannenwuth!

Betet, Männer! denn ein Jüngling kniet.
Stehe auf, umgürtet mit dem Stahle!
Stehe auf! es schau'n vom Himmelssaale
Deine Ahnen fröhlich auf dein Fest,
Segnen deine Waffenweihe,
Machen dich für Pflicht und Treue
Heldenkühn und ehrenfest.

Betet, Männer, heiligstes Gebet!
Gott im höchsten Himmel gebe Segen
Diesem freien Mann und seinem Degen,
Daß er Blitz in teutschen Schlachten sey!
Gott behüte unsre Lande,
Unsre Seelen vor der Schande!
Gott erhalte Teutschland frei!

Die alten und die neuen Teutschen.

Es wurden die Väter gepriesen
Als muthige Löwen im Streit,
Die Weichlinge nannten sie Riesen,
Ihr Schwerdthieb ging tief und ging weit,
Ihr Speer schlug durch Roß und durch Reiter,
Durch Panzer und Schild wie der Blitz,
Sie fürchteten Gott, und nichts weiter,
Und hielten nur Tugend für Witz.

Es plagten blutdürstige Räuber
In Rom die verknechtete Welt,
Sie waren auf Wein und auf Weiber,
Auf Gold nur und Lüste gestellt,
Sie prahlten, Gott habe die Erde
Für Römer und Rom nur gemacht,
Und trugen Tyrannengebärde,
Und nannten sich Herrscher der Schlacht.

Da kamen die freien Germanen
Herab von der Donau, dem Rhein,
Und brachen mit fliegenden Fahnen,
Mit klingendem Spiel durch die Reih'n;

Sie zogen zum Krieg wie zum Tanze,
Die Wigande *) tapfer und gut,
Und färbten die reisige Lanze,
Den mächtigen Degen mit Blut.

Sie stritten für Freiheit und Ehre,
Für Gott und ihr Recht und ihr Land;
Drum stoben die bübischen Heere
Vor ihnen dahin wie der Sand;
Sie brachen die sklavischen Bande
Der stönenden Völker entzwei,
Vertilgten die Sünde und Schande,
Und bauten die Erde sich neu.

So waren sie weiland, die Teutschen,
Und du? was, ihr Enkel, bist du?
Du lässest gleich Hunden dich peitschen,
Und wedelst recht hündisch dazu;
Du zitterst, erbärmliche Memme,
Zu sterben den männlichen Tod,
Und issest in bänglicher Klemme,
Umstellet von Treibern, dein Brod.

So dienst du dem tückischen Franzen,
Dem gauklischen Affengesicht;
Er lässet wie Bären dich tanzen,
Du tanzest, und brummest ihm nicht;

*) Wigand: Kriegsgeist; von wig Kampf und and Geist.

Er legt dir den Ring in die Nase,
Er legt dir den Maulkorb um's Maul:
So ward aus dem Löwen ein Hase,
So ward aus dem Streitroß ein Gaul.

Nicht länger! zu Waffen! zu Waffen!
Zum rettenden Eisen geschwind!
Die Freiheit dir wieder zu schaffen,
Zur blutigen Rache geschwind!
Enthülle die fliegenden Fahnen!
Enthülle das blinkende Schwerdt!
Und zeige der herrlichen Ahnen,
Der freien Germanen dich werth.

Nicht länger! laß sausen! laß brausen!
Laß lodern den heiligen Zorn!
Und stoße dem Dränger zum Grausen
Auf Bergen und Höhen ins Horn,
Und blase der Rache Posaunen,
Und ringe die Glocken vom Thurm,
Und schmettre den Klang der Karthaunen
Ihm nach im gewaltigen Sturm.

So treibe den schändlichen Treiber,
So jage die fröhliche Jagd,
Und hetze den diebischen Räuber
Mit Schrecken bei Tag und bei Nacht,

Nie stecke dein Schwerdt in die Scheide,
Als jenseits des heiligen Reihns,
Da knüpft in Freiheit und Freude
Die Bande des teutschen Vereins.

Bundeslied.

Auf! teutsche Brüder! auf und zusammen
Auf zum Rachekriege auf!
Alle, die Teut und Mannus entflammen,
Reisig, mächtig, tapfer auf!
Steht fest geschlossen, fest gleich den Bergen,
Schlagt eure Schergen,
Schlagt sie!
Tilgt Tyrannenschande weg!

Schwinget die Säbel, zücket die Degen!
Bäumt den schweren Todesspeer!
Recht macht zu kühner Tugend verwegen,
Recht ficht mit euch in dem Heer,
Gott wird die treuen Streiter nicht lassen,
Wagt ihr zu hassen
Teufel,
Fremde Teufel, fremde List.

Hell lasset Trommeln, Pfeifen erklingen,
Freiheit, Freiheit lebe hoch!
Schimpf soll auf Säbelspitzen zerspringen
Brechen soll das Sklavenjoch.
Auf, teutsche Brüder, frisch mit dem Eisen
Lasset uns weisen
Alle
Heut, was teutsches Blut vermag.

Noch einen Klang dem heiligen Boden,
Teutsches Vaterland, auch dir!
Klang auch den Ehren herrlicher Todten,
Einst des Volkes Schutz und Zier!
Hermann du Freier, muthiger Degen,
Hauche den Segen
Brennend
Uns wie Flammen in das Herz.

Nun denn, so ziehet, reisige Streiter,
Ziehet aus zum heil'gen Krieg;
Gott ist der Helfer, Gott ist der Leiter,
Gottes Hand giebt Glück und Sieg.
Wagt ihr um höchste Preise zu kämpfen,
Werdet ihr dämpfen
Mächtig
Feinde teutscher Herrlichkeit.

Vaterlandslied.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwerdt, und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir was Gott gewollt
Mit rechten Treuen halten
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im teutschen Lande nicht
Mit teutschen Männern erben.

O Teutschland, heil'ges Vaterland!
O teutsche Lieb und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:

Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der speise Kräh'n und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht,
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Teutschen, alle Mann für Mann
Zum heil'gen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan!
Und himmelan die Hände!
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Teutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen;

Auf! fliege hohes Siegspanier
Voran dem kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Gottes Gericht.

Es wirbeln die Trommeln: Heraus! heraus!
Der Feind ist vergangen mit Mann und Maus,
Da liegt er, zerschmettert durch Gottes Hand,
Und seine Gebeine bedeckt kein Sand.

Die Raben sie krächzen, die Krähen sind laut,
Der Winter hat Brücken von Eis gebaut,
Der Hunger ist bitter, und tief der Schnee —
Was will das bedeuten? o weh! o weh!

Vierhundertmaltausend zu Roß und Fuß
Gingen über die Weichsel, den Niemenfluß,
Vierhundertmaltausend — o welch ein Heer!
Gott hat sie zerstört und der Russen Wehr.

Napoleon hat auf den Teufel gebaut,
Alexander der Kaiser hat Gott vertraut,
Die Franzen verehrten Wohllust und Geitz,
Die Russen verehrten das heilige Kreuz.

Die Franzen sie prahlten im trotzigen Muth,
Die Russen sie brannten von frommer Gluth,
Die Franzen sie stritten für Lug und Wind.
Die Russen sie stritten für Weib und Kind.

Drum wurden die Franzen wie Sand verweht,
Wann Sturmwind hinunter hinüber geht;
Ihr Grab ist das Wasser, der Schnee ihr Bett,
Sie machen die Wölfe und Raben fett.

Es wirbeln die Trommeln: Heraus! heraus!
Zum Kriege der Rache ins Feld hinaus!
Die Franzen sie fliehen! frisch hinterdrein!
Wer wollte wohl heute der Letzte seyn!

Auf! frische Gesellen! und greift die Wehr!
Auf! über die schnöden Banditen her!
Färbt Lanzen und Schwerdter im Blute roth,
Und schlaget die Schelmenfranzosen todt.

So hetzet sie munter zum Rhein, zum Rhein,
Und über den Rhein, und über den Rhein;
Wo Worte der Treue der Teutsche spricht,
Da wohne französische Lüge nicht.

Die Raben sie krächzen, die Krähen sind laut,
Der Winter hat Brücken von Eis gebaut,
Der Hunger ist bitter und tief der Schnee —
Was will das bedeuten? o weh! o weh!

Marsch.

Frischauf, ihr Kamraden! wir ziehen in das Feld,
Wir haben unser Herz auf Franzosen gestellt,
Die Wehr und der Muth sind geschliffen und blank,
Drum her mit Franzosen! die Zeit wird uns lang.
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Hurra ist Franzosen ein tödlicher Klang.

Heraus alle, welchen die Freiheit gefällt!
Gott schuf für die Freiheit und Tugend die Welt;
Die Freiheit sie lebe, das heiligste Gut!
Für Freiheit, ihr Brüder, da schonet kein Blut!
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Hurra! und vertilget die teuflische Brut!

Heraus auch für Teutschland, das heilige Land!
Vertilget den wälschen, den teuflischen Tand!
Auf tapferer Väter vermorschtem Gebein
Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Dem Werda der Teutschen ist Kiwi zu fein.

Heraus für die Aeltern, für Weib und für Kind,
Für Jungfrau'n und Bräute zur Rache geschwind!
Das stärket die Arme, das stählet den Muth,
Drob streitet man fröhlich, drob streitet man gut.
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Das locket das Eisen zum feindlichen Blut.

Heraus alle! rufet am lautesten Gott!
Und machet die schnöden Tyrannen zu Spott;
Mit Schwerdtern und Lanzen in blutiger Jagd
So jaget die Räuber bei Tag und bei Nacht!
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Hasasa! Trarara! die fröhliche Jagd!

Auf! spielet, Kanonen, zum lustigen Tanz!
Auf! blitzet, ihr Säbel, den blinkenden Glanz!
Auf! wirbelt, ihr Trommeln, im Saus und im Braus!
Auf! wehet, ihr Fahnen, zum Himmel hinaus!
Hurra, ihr Kamraden! hurra, ihr Soldaten!
Wir ziehen zum Sieg oder Tod heut hinaus.

Das Lied vom Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte sechshundert Reiter ins Feld,
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürsteten alle Franzosenblut.

Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt
Wohl tausend der tapfersten Schützen mit,
Ihr Schützen, Gott segne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblassen muß!

So ziehet der tapfre, der muthige Schill,
Der mit den Franzosen schlagen sich will;
Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus,
Ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit französischem Blut;
Zweitausend zerhieben die Säbel blank,
Die übrigen machten die Beine lang.

Drauf stürmten sie Dömitz das feste Haus,
Und jagten die Schelmenfranzosen hinaus,
Dann zogen sie lustig ins Pommerland ein,
Da soll kein Franzose sein Kiwi mehr schrei'n.

Auf Stralsund stürmet der reisige Zug,
O Franzosen, verstündet ihr Vogelflug!
O wüchsen euch Federn und Flügel geschwind!
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Die der Wallenstein weiland belagert hat,
Wo der Zwölfte Karolus im Thore schlief;
Jetzt liegen ihre Thürme und Mauren tief.

O weh euch, Franzosen! jetzt seyd ihr todt,
Ihr färbet die Säbel der Reiter roth,
Die Reiter sie fühlen das teutsche Blut,
Franzosen zu tödten das däucht ihnen gut.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sind dir für bübische Netze gestellt?
Viele ziehen zu Lande, es schleichet vom Meer
Der Däne, die tückische Schlange, daher.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was sprengest du nicht mit den Reitern ins Feld?
Was schließest in Mauren die Tapferkeit ein?
Bei Stralsund da sollst du begraben seyn.

O Stralsund, du trauriges Stralesund,
In dir geht das tapferste Herz zu Grund,
Eine Kugel durchbohret das redlichste Herz,
Und Buben sie treiben mit Tapfern Scherz.

Da schreit ein französischer Schelmenmund,
„Man soll ihn begraben wie einen Hund,
„Wie einen Schelm, der an Galgen und Rad
„Schon fütterte Krähen und Raben satt.“

So trugen sie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifenspiel und ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmusik, ohne Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie schnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab,
Und legten den Leib in ein schlechtes Grab;
Da schläft er nun bis an den jüngsten Tag,
Wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

Da schläft der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenstein,
Sein Name wird nimmer vergessen seyn.

Denn zäumet ein Reiter sein schnelles Pferd,
Und schwinget ein Reiter sein blankes Schwerdt,
So rufet er immer: Herr Schill, Herr Schill,
Ich an den Franzosen rächen euch will.

Das Lied vom Gneisenau.

Bei Colberg auf der grünen Au
Juchheididei! Juchheididei!
Geht's mit dem Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Da donnert's von Kanonen,
Da sä't man blaue Bohnen,
Die nimmer Stängel treiben,
Bei Colberg auf der Au.

Bei Colberg hat es flinken Tanz,
Juchheididei! Juchheididei!
Um Mau'r und Graben, um Wall und Schanz,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Sie tanzen also munter,
Daß mancher wird herunter
Vom Tanzplatz todt getragen,
Bei Colberg auf der Au.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheididei! Juchheididei!
Um die so mancher tanzend fällt?
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Stadt Colberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wornach die Tänzer tanzen
Auf Colbergs grüner Au.

Wie heißt ihr schöner Bräutigam?
Juchheididei! Juchheididei!
Es ist ein Held vom teutschen Stamm,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Ein Held von ächten Treuen,
Daß sich die Teutschen freuen,
Und Gneisenau klingt sein Name
Auf Colbergs grüner Au.

Bei Colberg auf der grünen Au,
Juchheididei! Juchheididei!
Da tanzt der tapfre Gneisenau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Voran zu schnellen Saiten.
Was soll der Tanz bedeuten?
Franzosen sollen sterben
Auf Colbergs grüner Au.

So ging's auf Colbergs grüner Au
Juchheididei! Juchheididei!
Mit Tod und Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Und manchen Franzmann haben
Sie nach dem Tanz begraben,
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Colbergs grüner Au.

Doch als es still wird auf der Au
Vom Heididei! Juchheididei!
Da däucht es schlecht dem Gneisenau,
Er spricht: Ei ei! ei ei!
Er hasset die Franzosen,
Die argen Ohnehosen,
Nach England thut er reisen
Von Colbergs grüner Au.

Komm nun zurück, du frommer Held!
Juchheididei! Juchheididei!
Und zieh mit Teutschen froh ins Feld,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Thu einen Tanz noch wagen,
Wir woll'n die Franzen schlagen
Mit dir und deinem Degen
Auf Teutschlands grüner Au.
Komm nun zurück aus Engelland,
Juchheididei! Juchheididei!
Das Glück hat alles umgewandt,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Komm! laß dein Spiel erklingen,
Komm! laß die Franzen springen,
Wie du sie springen lehrtest
Auf Colbergs grüner Au.

Das Lied vom Dörnberg.

Es war ein Freiherr fromm und gut
Vom Kattenland und Kattenblut,
O tapfres Land der Hessen!
Der haßte tief den wälschen Tand,
Der konnte Ehr' und Vaterland
Und Freiheit nicht vergessen.
Es hatt' auf den Landgrafenthron
Den Bruder sein Napoleon
Im Kaiserstolz gesetzet;
Der Bruder hieß Hieronymus,
Ein Weichling, der am Weiberkuß
Und Wein sich nur ergötzet.

Das däucht dem edlen Dörnberg schlimm,
Er rüstet sich im Heldengrimm,
Den Buben will er schlagen,
Die Franzen will der Ritter werth
Mit Spieß und Stange, Kolb und Schwerdt
Weit über'n Reihn verjagen.

Schon hat er klug sein Netz gespannt,
Schon hält er's Schwerdt in tapfrer Hand,
Schon warten seine Treuen,
Sie brennen all von teutschem Muth,
Sie dürsten all Franzosenblut,
Sie woll'n das Land befreien.

Das däuchte einem Schelm nicht recht:
Ein Teutscher, doch von Sinn ein Knecht,
Herr Malsburg schlecht gebohren,
Der sagt's dem König alles aus;
Er rüstet sich, und schirmt sein Haus
Mit Wehr an Thürm'n und Thoren.

Da muß der edle Dörnberg fliehn,
Verräther spähen hinter ihm,
Sie wollen ihn erlauschen;
Er auf der Flucht muß ab und an
Mit manchem fremden Wandersmann
Wohl Kleid und Kappe tauschen:

Bis er den wackern Braunschweig findt,
Der Welfen ächtgebohrnes Kind,
Den treuen teutschen Degen,
Da muß noch mancher fransche Hund
Sich blutig auf den grünen Grund
Durch seinen Säbel legen.

Sie hauen sich wie Männer durch,
Dann segeln sie zur Freiheitsburg,
Altengelland mit Namen;
Da ruhen sie vom harten Strauß
Die müden wunden Glieder aus,
Und sprechen fröhlich Amen.

Nun, Teutsche, hört die neue Mähr,
Der Dörnberg ziehet wieder her,
Er führet tapfre Reiter,
Er schwinget ein geschliffnes Schwerdt,
Er reitet ein geschwindes Pferd,
Und Gott ist sein Geleiter.

Gott segne unsern Rittersmann,
Der solch ein frommes Herz gewann!
Gott segne seine Treue!
Gott segne seinen freien Muth,
Daß bald sich im Franzosenblut
Sein teutsches Herz erfreue!

Das Lied vom Grafen Chasot.

In Teutschland lebt' ein edler Graf,
Eine freie Stadt war sein Vaterland,
Ein rechter Ritter fromm und brav,
Seine Seele trug er in seiner Hand:
Die Stadt heißt Lübeck von altem Namen,
Der Graf heißt Chasot von edlem Samen.

Dem freien reichsgebohrnen Mann
Gefiel die Schande des Reiches schlecht,
In seinen Adern Ehre rann,
Drum haßte er durstig den Schelm und Knecht,
Ein Freund von redlichen Biederleuten,
Ein Feind von Sklaven, die Knechtschaft leiden.

Drum war er mit dem Degen risch,
Wo gegen Franzosen die Trommel klang;
Das macht' ihm Muth und Seele frisch,
Das war ihm höchster Freudenklang,
Da mußt' er hin über Land und Wasser,
Der tapfre und kühne Franzosenhasser.

Als nun die Post aus Rußland scholl,
Der Kaiser von Rußland ziehe aus;
Das däucht dem edlen Grafen wohl,
Da kann er nicht sitzen still zu Haus,

Da muß er sein Blut und Leben wagen,
Er muß sich mit den Franzosen schlagen.

Durch Buben und Verräther schleicht
Viel hundert Meilen der Grafensohn,
Wo's seinem Herzen lustig däucht,
Wo klinget das Krieges Posaunenton,
Wo Alexander die Männer rüstet
Und muthige Russen nach Streit gelüstet.

Bald braust auf sie wie wildes Meer
Französischer Rotten gewaltige Fluth,
Sie ziehen trotziglich daher,
Und prahlen stolz im Uebermuth:
Hieher! wer stehet vor unsern Heeren?
Wer mag uns die Herrschaft der Erde wehren?

Doch Gott im Himmel sah darein
Und der Russen mächtige Heldenfaust,
Wie Herbstwind schüttelt das Laub im Hain,
So hat sie der Sturmwind der Schlacht zerzaust:
Sie sollten Raben und Wölfe füttern,
In Rußland sollt' ihr Gebein verwittern.

Der edle Graf in mancher Schlacht,
In manchem blutigen Männerstrauß
Sich gegen die Schelme lustig macht,
Er sieht sie zerstieben zu Staub und Graus,

Er sieht sie fliehen, er sieht sie fallen;
Das däucht ihm der lustige Fall von allen.

Drauf reist er hin nach Petersburg,
An Hoffnungen und an Freuden reich,
Eine Zierde für die Kaiserburg,
Ein schöner Sprößling aus teutschem Reich;
Dort soll er des Vaterlands heil'gen Waffen
Erlesene Schaaren von Männern schaffen.

Dort hebt die Teutsche Legion
Für Freiheit und Ehre das Siegspanier,
Sie brennet gegen Schmach und Hohn
Und gegen Franzosen von Kriegsbegier,
Sie brennet von Sehnsucht der süßen Stunde,
Wo Rache klinget von Mund zu Munde.

Sie schauet auf des Grafen Schwerdt,
Und auf sein frommes und teutsches Herz:
Er dünket ihr vor allen werth,
Voranzuspielen im Schlachtenscherz,
Voranzuschreiten dem kühnen Reihen
Als Held und Führer der teutschen Freien.

Du edler Graf, wo ziehst du hin?
Wo ziehst du hin im Winter und Schnee?
Auf Teutschland steht dir nur der Sinn,
Dir thun die armen Gefangenen weh,

Die armen Gefangenen, die die Franzosen.
Haben in den Tod und das Elend gestoßen.

Du edler Graf, wo ziehst du hin?
Wo ziehst du hin im Winter und Schnee?
Auf Teutschland steht dir nur der Sinn,
Drum ziehst du nach Pleskow am Peipussee;
Da willst du die armen Gefangnen erlösen,
Und willst sie bewaffnen gegen die Bösen.

O Pleskow, Stadt am Peipussee!
Wann hört die Klage der Freien auf?
Wann saust nicht mehr ein dumpfes Weh
In deines Stromes ächzendem Lauf?
In dir soll der Bravste von allen Braven,
In dir soll der edle Graf Chasot schlafen.

Der Ritter, der die Kranken pflegt
Und der Verwundeten Schmerz verbindt,
Wird in die dunkle Gruft gelegt,
Schon spielt um seinen Hügel der Wind,
Die irdische Sonne wird nimmer ihm scheinen,
Doch werden ihn ewig die Freien beweinen.

Denn einen freiern teutschern Mann,
Als Chasot war der viel edle Graf,
Nie Teutschland je gebähren kann,
An Leib und Seele so fest und brav,

Ein Kind in Liebe, ein Held in Treuen,
Ein Herz, wie die Herzen der edlen Leuen.

Drum setzen wir diesen Leichenstein,
Drum singen wir dieses Trauerlied.
Solange grünt eine Eich' im Hain,
Solang' eine Blume auf Auen blüht,
Eine Liebe noch glühet in teutschen Seelen,
Sollen Kränze und Thränen ihm nimmer fehlen.

Des Teutschen Vaterland.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ist's Baierland? ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweitzer? ist's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß es ist das Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt?
Vom Kaiser und vom Reich geraubt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer seyn.

Was ist des Teutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die teutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es seyn!
Das, wackrer Teutscher, nenne dein!

Das ist des Teutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt —
Das soll es seyn!
Das, wackrer Teutscher, nenne dein!

Das ist des Teutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den wälschen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Teutsche heißet Freund —
Das soll es seyn!
Das ganze Teutschland soll es seyn!

Das ganze Teutschland soll es seyn!
O Gott vom Himmel, sieh darein!
Und gieb uns rechten teutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es seyn!
Das ganze Teutschland soll es seyn!

Des teutschen Knaben Robert Schwur.

Der Knabe Robert fest und werth
Hält in der Hand ein blankes Schwerdt,
Er legt das Schwerdt auf den Altar,
Und schwört bei'm Himmel treu und wahr:

Ich schwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwerdt in fester Hand,
An des Altares heil'gem Schrein,
Bis in den Tod dir hold zu seyn.

Ich schwöre dir, o Freiheit, auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch,
Mit Leib und Seele, Muth und Blut:
Du bist des Menschen höchstes Gut.

Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß
Und tiefen Zorn oh'n Unterlaß
Dem Franzmann und dem wälschen Tand,
Daß nie sie schänden teutsches Land.

Du droben in dem Himmelzelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o steh mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich, vom Lug und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge seyn!
Daß dieses Eisen ehrenwerth
Für's Recht nur aus der Scheide fährt!

Und zieh ich's gegen's Vaterland
Und Gott, dann welke, hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast!
Dann sey ein Halm dir Zentnerlast!

O nein! o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Bube seyn,
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

An Rügen.

Geliebtes Eiland, mütterliche Erde,
Wo ich von acht und zehen schönen Lenzen
Die Bäume und die Hügel sah bekränzen,
O Rügen, Land voll lieblicher Gebärde!

Sprich, ob ich je die Thaten sehen werde,
Wovon die Bilder also herrlich glänzen,
Daß ich in andern Völkern, andern Gränzen
Stets jagen muß nach Arbeit und Beschwerde?

All deine süße Schöne mußt' ich lassen,
All deine holde Stille mußt' ich fliehen,
Ich mußt' ein größres Vaterland mir suchen.

O diesen Stolz werd' ich ihn je erfassen?
Wirst du, Germanien, noch in Freiheit blühen,
Wo Sklaven stönen und Tyrannen fluchen?

K l a g e.

So willst du, Leben, stets mich weiter tragen
Von einer immer zu der andern Stelle?
Wie Wind den Vogel treibt, das Schiff die Welle,
So werd' ich viel und weit umhergeschlagen.

Sprich, wird dem heißen Kämpfer nimmer tagen
Der leuchtenden Erfüllung süße Helle?
Wie? oder muß er bis zur Grabesschwelle
Stets wanken zwischen Hoffen und Versagen?

O daß ich an die schweren Erdenklötze
Des Himmels leichte Geister wollte hängen!
Daß ich der Faulheit wollte Flügel machen!

Wo Gott der Harmonien Urgesetze
Erklingen läßt in sternigen Gesängen,
Da wird mein Träumen himmlisches Erwachen.

Der Freudenklang.

Durch Teutschland flog ein heller Klang
Vom Süden bis zum Norden,
Ein Ehrenklang, ein Freiheitsklang
Ist laut geklungen worden:
Der Wüthrich ist gefallen,
Durch Gott den Herrn gefallen
Mit seinen Henkerhorden.

Drum auf, ihr Männer! auf ins Feld!
Drum auf, ihr teutschen Brüder!
Die Bösen hat der Herr gefällt,
Ihr Glück ersteht nicht wieder;
Frischauf mit Jubelschalle!
Und ruft und schwöret alle:
Wir sind und bleiben Brüder:

Nicht Baiern und nicht Sachsen mehr,
Nicht Oestreich oder Preußen,
Ein Land, Ein Volk, Ein Herz, Ein Heer;
Wir wollen Teutsche heißen;
Als ächte teutsche Brüder
Hau'n wir die Feinde nieder,
Die unsre Ehr zerreissen.

In gleicher Liebe fest und treu,
In Einem Bund geschlossen,
Ihr Wälschen, ziehen wir herbei
Mit Männern und mit Rossen:
Wie Herbstesstürme brausen
Und wilde Meere sausen,
So kommen wir geflossen.

So kommen wir, so brausen wir,
Und schwören rothe Rache,
Und Gott der Herr ist mit uns hier
Und hält die rechte Sache;
Der Herr der Himmelsschaaren
Wird Recht und Licht bewahren,
Vor ihm erliegt der Drache.

Mit diesem Glauben ziehn wir aus
Als rechte teutsche Brüder;
In Teutschland stand der Freiheit Haus,
Wir bau'n es tapfer wieder,
In Fahr und Todesflammen
Da bau'n wir's kühn zusammen,
Kein Teufel reißt es nieder.

Einladung zum Tanz.

Das Schwerdt ist gefeget,
Der Säbel ist blank,
Der Speer ist umleget
Mit Stahl breit und lang,
Der Muth ist gewetzet,
Das Herz sich erletzet
Bei Trommeln und Pfeifen
Am kriegrischen Klang.

Nun her, ihr Franzosen,
Hieher in das Feld!
Hier tanzet auf Rosen,
Musik ist bestellt;
Schon klingen die Saiten
Des Reigens von weiten;
Versuchet, wer heute
Den Vortanz erhält.

Die Braut heißet Ehre,
Sie führet den Tanz,
Und schreitet dem Heere
Voran mit dem Kranz;
Sie mahnet zur Rache
Für heilige Sache,
Und hat ihn gefärbet
Mit blutigem Glanz.

Das Brautmädchen springet
So tapfer daher,
Heißt Freiheit, und schwinget
Den mächtigen Speer;
Sie kann nicht erbleichen,
Auf Trümmern und Leichen
Da führt sie als Heldin
Das vorderste Heer.

Drum frisch, Kameraden!
Wer greifet den Kranz?
Seyd alle geladen
Zum Spiel und zum Tanz;
Die Trommeln erklingen,
Die Säbel sich schwingen —
Die andern sind halb nur,
Der Krieger ist ganz.

Der Waffenschmidt *) der teutschen Freiheit.

Wem gebührt der höchste Preis?
Nur dem Mann, der still erschafft,
Der in Mühen schwer und heiß
Nie verzagt und nie erschlafft,

*) Hier kann nicht gesagt werden, unter wie schweren und gefährlichen Verhältnissen der stille und feste Mann, der hier gelobt wird, vorzüglich wieder eine preußische Heereskraft schuf, die erste Stütze künftiger Freiheit.

Der im Drange von Gefahren
Fühlt, wer seine Väter waren;

Der selbst mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben glatt und blank
Immer wahr und immer recht
Geht der Ehre festen Gang,
Der demüthig und bescheiden
Alles kann um Tugend leiden;

Den der Ehre Gaukelspiel
Und das Gold nicht lockt und hält,
Der auf Ein Gefühl, Ein Ziel
Alle Kräfte mächtig stellt,
Schandeketten zu zerbrechen
Und den wälschen Trug zu rächen;

Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtschaft Lohn,
Nimmer müde nimmer bleich
Trotzt der Spötter schnödem Hohn,
Der, wann alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Nenne ihn, damit der Kranz
Ihn umlaube schön und grün;
Weise ihn, damit im Glanz
Alle Augen schauen ihn,

Damit solcher Tugend Kunde
Leb' in aller Männer Munde.

Scharnhorst heißt der edle Mann,
Teutscher Freiheit Waffenschmidt,
Der nie wankend ab und an
Ging den festen Heldenschritt,
Der im stillen hat geschaffen
Roß' und Männer, Krieg und Waffen.

Scharnhorst heißt der edle Mann,
Teutscher Freiheit Waffenschmidt,
Der auf Rettung rastlos sann,
Vieles that und vieles litt,
Daß er könnte teutsche Ehren
Für den heil'gen Krieg bewehren.

Schon hat er den großen Streit,
Der uns steht ums höchste Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem theuren Heldenblut:
Allen Tapfern rann's zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

Darum Klang, der Freiheit klingt,
Kling' ihn hell wie Orgelton
Darum, Lied, daß Ehre singt,
Singe Teutschlands tapfern Sohn,

Zeig' ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen beßrer Zeiten.

Treuer, biedrer, teutscher Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Nimm mit Vaterlandesrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern.

Noth des Vaterlandes.

Noch sind die Furien nicht satt,
Noch ist die Hölle nicht gefüllet;
Noch wälzt das Glück sein blutig Rad,
Das nimmer seine Rollung stillet;

Noch hat Germanien nicht genug
Der Faulheit Sünden abgebüßet,
Wo Schmach aus Schmach und Lug aus Lug
Gleich Kröten aus den Sümpfen sprießet;

Noch will kein Hermann uns erstehn,
Noch winkt kein Retter mit dem Schwerdte;
Der Lüge bunte Fahnen wehn,
Und Frevler folgen ihrer Fährte;

Und Knechte krächzen Dohlen gleich:
Hieher! hier herrscht der Freiheit Freude,
Dem Korsen gab der Herr das Reich,
Daß er die Völker herrlich weide;

Und Fürsten zittern blaß und bleich
Des Wälschen fürchterlichem Willen,
Er winkt — sein Wink trifft Dolchen gleich,
Und seine Augen sind Bastillen.

So dient das Volk, so dient das Land,
Das in der Ahnen großen Tagen
Mit stolzem Muth und starker Hand
Der Römer langes Glück zerschlagen;

Das auf dem Schutt der alten Welt
Der Freiheit neue Tempel weihte
Und nur den Herrn im Sternenzelt
Und keine andre Herren scheute.

Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann
So hat es einst bei uns geklungen;
Was nie ein Eidschwur binden kann,
Das hielt die Treue fest verschlungen;

Jetzt brüten wir Verräther aus
Und feile Vaterlandsverächter,
Zertrümmert liegt der Freiheit Haus,
Zermürst die mächtigen Geschlechter:

In Xerxes und Sardanapal
Da suche Enkel tapfrer Väter,
Bei'm Male, in dem Maskensaal
Da sind sie großer Thaten Thäter,

Auf weichgeschwollnem Eiderflaum,
Wo Wohllust unter Rosen lauert,
Da träumen sie den Heldentraum
Von dem, was durch die Zeiten dauert:

Drum ist das Scepter und der Stahl
In ihrer Hand wie Rohr zerbrochen,
Drum hat der Herr im Sternensaal
Das Donnerwort seyd nichts! gesprochen.

Doch stille dich, du teutscher Zorn!
Es dürfen auf den grünen Höhen
Um das Parnassus Doppelhorn
Nur heitre Geister wandeln gehen.

Drum schweige von der schwarzen Schmach,
Drum schweige von dem Ungeheuer,
Und stimme an Kastaliens Bach
Für sanftre Töne deine Leyer:

Es flieht die Grausen der Gesang,
Die in der Hölle düster wohnen,
Ihr Saitenspiel ist Kettenklang,
Und ihre Musen sind Kanonen.

Teutscher Trost.

Teutsches Herz verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht,
Dieser Strahl des Himmelslichts:
Thue recht, und fürchte nichts.

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug ist dir zu fein,
Schlecht geräth dir List und Kunst,
Feinheit wird dir eitel Dunst.

Doch die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit
Stehn dir wohl, o Sohn von Teut.

Wohl steht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwerdt, das offen ficht
Und von vorn die Brust durchsticht.

Laß den Wälschen Meuchelei,
Du sey redlich, fromm, und frei;
Laß den Wälschen Sklavenzier,
Schlichte Treue sey mit dir.

Teutsche Freiheit, teutscher Gott,
Teutscher Glaube ohne Spott,

Teutsches Herz, und teutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal:

Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu, was dein Gewissen spricht:
Die allmächtige Natur
Hält dir ewig ihren Schwur.

Auf Scharnhorsts Tod *).

Wen erlest ihr für die großen Todten,
Die einst ritterlich für's teutsche Land
Ihre Brust dem Eisen boten?
Wen erlest ihr als den rechten Boten,
Götter, für das Schattenland?

Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen:
Aufgestanden sind die Söhne Teuts,
Millionen Stimmen klingen:
Unsre Schandeketten sollen springen,
Auch der Donner klingts des Streits?

*) Dieser herrliche und allen redlichen Teutschen unvergeßliche Mann starb in Prag an den Folgen einer bei Lützen oder Groß-Görschen erhaltenen Wunde, die man anfangs ungefährlich hielt.

Wer mag Hermann seine Rechte reichen
Und der Väter Angesichter schau'n?
Wahrlich keine von den bleichen
Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen:
Die zermalmte schier das Grau'n.

Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen,
Darum muß Germaniens bester Mann,
Scharnhorst muß die Botschaft tragen:
Unser Joch das wollen wir zerschlagen,
Und der Rache Tag bricht an.

Heil dir, edler Bote! hohe Weihe
Giebt dein Gang dem teutschen Waffenspiel,
Jeder wird ein Held in Treue,
Jeder wird für's Vaterland ein Leue,
Wann ein solcher blutig fiel.

Heil dir, edler Bote! Männerspiegel,
Biedermann aus alter teutscher Zeit!
Ewig grünt dein Grabeshügel,
Und der Ruhm schlängt seine goldnen Flügel
Um ihn bis in Ewigkeit!

Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen,
Wie ein hohes, festes Götterpfand,
Daß die Schande wird entweichen
Von dem Vaterlande grüner Eichen,
Von dem teutschen Vaterland.

Wann einst fromme Herzen teutsch sich findet,
Ohne Eide mit dem Händedruck
Werden hier sie Treue binden;
Bräuten, welche Hochzeitkränze winden,
Blühet hier der Ehrenschmuck.

Wann sich Männer nächtlich still verschwören
Gegen Lug und Vaterlandsverrath,
Gegen Gaukler, die bethören,
Gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren,
Hieher lenken sie den Pfad.

Will der Vater seinen Sohn bewehren,
Hieher führt er ihn im Abendschein,
Heißt ihn knieen, heißt ihn schwören,
Treu des Vaterlandes heil'gen Ehren,
Treu bis in den Tod zu seyn.

So blüht Tugend aus der Tugend Samen
Herrlich durch die Säkeln ohne Ziel;
Buben zittern bei dem Namen,
Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen
Für das göttlichste Gefühl.

Der feste Mann.

Wer ist ein Mann? der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wann alles bricht, er zaget nicht,
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? der glauben kann
Inbrünstig, wahr, und frei;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? der lieben kann
Von Herzen fromm und warm,
Die heilge Gluth giebt hohen Muth
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind,
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre That wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht, und Recht,
Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, teutscher Mann, so, freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer seyn,
Von Gott kömmt Glück und Sieg.

Reiterlied.

Schnaubet, schnaubet, meine Pferde,
Stampfet mit den hellen Hufen!
Denn es stönt die teutsche Erde,
Und die teutschen Geister rufen,
Rufen Rache, rufen Wehe
Ueber Faulheit, über Schande,
Daß der teutsche Muth erstehe
Und zerbreche Sklavenbande.

Blitze hell, mein Säbel, blitze!
Klinge stolz, mein Eisen, klinge!
Führe Tod auf scharfer Spitze,
Führe Tod in fester Klinge;
Will der Kampf uns nicht gelingen,
Will das Glück den Stolz nicht lohnen,
Sollst du mich mit Ehren bringen
Hin, wo tapfre Väter wohnen.

Klirret, klirret, meine Sporen!
Füße, Arme, werdet Stürme!
Denn die Freiheit ging verloren,
Ehre kriechet gleich Gewürme,
Und das teutsche Wort, das hohe,
Wird als Schmeichler gar erfunden,
Und der teutschen Seelen Lohe
Halten Lug und Trug gebunden.

Brennet, meine Lippen, brennet!
Flammt, Gebete, auf zur Höhe!
Du, den alles Heiland nennet,
Hilf, daß gar ich nicht vergehe!
Du, durch den die Donner rollen,
Steure mit dem starken Arme
Allen, die uns übel wollen,
Vater, dich des Volks erbarme!

Auf die Schlacht bei Groß-Görschen, oder Lützen, den 2. Mai 1813.

Habt ihr wohl den Klang vernommen,
Der durch alle Länder klingt,
Wie der Ruhm den Flug genommen
Und die goldnen Flügel schwingt?
Wie der Schande Centnerschwere
Sich von Teutschlands Nacken löst,
Und die alte teutsche Ehre
Hell in Kriegsposaunen stößt?

Hörtet ihr die hohen Namen?
Preußen! Preußen! klingt der Klang;
Tausend Stimmen rufen Amen,
Tausend Herzen glühen Dank.

Millionen Kniee sinken
Freudig betend vor dem Herrn,
Millionen Augen blinken
Selig auf zum Tagesstern.

Nehmt den Stolz, ihr frommen Männer! —
Dieser Preis wird nimmer Wahn —
Nehmt den Stolz, ihr ersten Renner
Auf der teutschen Ehrenbahn,
Die der süße Reitz der Tugend
Lockte froh zu Sieg und Tod,
Wie der Bräute Rosenjugend
Lockt der Wonnefackel Roth.

Tapfre Preußen! tapfre Preußen!
Heldenmänner, seyd gegrüßt!
Beste Teutsche sollt ihr heißen,
Wann der neue Bund sich schließt,
Wann die alte Liebe wieder
Brüder fest zu Brüdern fügt
Und der Zwietracht grause Hyder
In dem Staub erwürget liegt.

Tapfre Preußen! tapfre Preußen!
Ihr, die Glück und Sieg versöhnt,
Teutschlands Retter sollt ihr heißen,
Wo nur teutsche Sprache tönt,

In der Enkel fernsten Tagen,
Durch der Säkeln Nacht hinaus,
Soll noch jeder Teutsche sagen:
Diese fochten's muthig aus.

Jetzt die edlen Heldenschatten,
Die der dunkle Tod umfing,
Wollen wir mit Glanz bestatten
In des Schlachtfelds blut'gem Ring;
Auf! und thürmt den Berg von Steinen!
Thürmt ein teutsches Heldenmal!
Sonne, komm' mit hellsten Scheinen,
Leuchte drauf den schönsten Strahl!

Auf! und pflanzet grüner Eichen
Ernste Haine rings umher!
Betet, daß in teutschen Reichen
Buben freveln nimmermehr!
Betet, fluchet, daß die Sklaven,
Die den heil'gen Todten nah'n,
Plötzlich alle Himmelsstrafen
Auf das schuld'ge Haupt empfahn!

Und ihr, die von lichten Höhen,
Von dem heitern Element,
Wo die Geister wandeln gehen,
Alles schauet, alles kennt,

Helden aus den grauen Zeiten,
Die ihr längst geschieden seyd,
Hört die Siegesglocken läuten,
Freut euch teutscher Herrlichkeit!

Ihr auch, die auf diesen Auen
Jüngrer Schlachten Staub erregt,
Und mit Schrecken, Tod, und Grauen
Reihen gegen Reih'n bewegt,
Gustav, großer Schwedenkönig,
Zweiter Friedrich, Wallenstein,
Lernt, wie eure Schlachten wenig
Sind vor diesem Ehrenschein.

Denn das Lied muß schwarz sich kleiden,
Welches euch besingen will,
Und der helle Klang der Freuden
Wird bei euren Thaten still,
Und Germanien mag wohl klagen
Um den schweren Haß und Neid,
Wodurch in vergangnen Tagen
Ihr so groß geworden seyd.

Aber selig wer in diesen
Hehren Gottesschlachten fällt!
Der wird ewig hoch gepriesen
Als ein Heiland, als ein Held;

Auf der Freiheit Siegesstätten
Blüht die Ehre ewig grün,
Heil'ge kommen da zu beten,
Engel kommen da zu knie'n.

Als Kaiser Franz den Franzosen den Krieg erklärte.

Der Kaiser hat geredet,
Der alte teutsche Kaiser Franz:
Auf! Frankreich sey befehdet!
Und frisch erneuet Teutschlands Glanz!
Auf! auf! mit hellen Wehren
Für Teutschlands Ruhm und Preis!
Und wascht die teuschen Ehren
Von allen Flecken weiß!

Drum auf, ihr teutsche Fürsten!
Drum auf für's teutsche Vaterland!
Nun lernt nach Ehre dürsten,
Und nehmt der Rache Schwerdt zur Hand!
Ihr laget lang' in Banden,
Nun seyd ihr wieder frei;
Auf! ruft in allen Landen
Der Freiheit Feldgeschrei!

Drum auf, ihr teutsche Ritter!
Drum auf! für euren Kaiser auf!
Und saust wie Ungewitter,
Und braust daher wie Wogenlauf,
Wann sich aus Wolkengrauen
Des Himmels Zorn entlud;
Auf! röthet Teutschlands Auen
Mit eurer Plager Blut!

Auf! teutsche Männer alle!
Für Einen alle insgemein!
Und ruft mit lautem Schalle:
Franziskus soll der Kaiser seyn!
Und faßt das blanke Eisen,
Und braucht's nach teutscher Art,
Daß nach die Enkel preisen,
Was jetzt begonnen ward.

Auf! teutsche Männer alle!
Was nur in teutscher Zunge spricht!
Hebt hoch bei'm Wonneschalle
Zum Himmel Herz und Angesicht!
Und schwöret bei dem Namen
Franziskus Treu und Huld!
Gott selber spricht das Amen,
Und löst die lange Schuld.

Nun denn mit Gott dem Starken,
Dem Hort der Freiheit, in den Krieg!
Und ruft in allen Marken:
Heraus! heraus! zu Tod und Sieg!
Die Schande soll vergehen,
Der Wälschen List und Trug!
Die Ehre soll erstehen,
Wo Hermann Römer schlug!

Nun denn mit Gott dem Frommen,
Dem Helden, welcher ewig lebt,
Das Kreuz des Heils genommen,
Und glänzend ins Panier gewebt!
Der Doppeladler neige
Ihm tief die Flügel sein,
Daß er's dem Volke zeige:
Gott soll der Retter seyn!

So laßt aus allen Gränzen
Uns auf die Feinde freudig zieh'n,
Bis wir die Sieger kränzen
Am Rhein mit frischem Rebengrün,
Bis wir zur Freiheit wieder
Erlösen insgesammt
Die abgerißnen Brüder,
Was nur dem Teut entstammt.

Nun noch ein hohes Lebe
Dem rechten teutschen Herrn zuletzt!
Franziskus herrsche, lebe,
Der seinen Stolz auf Gott gesetzt!
Der seinen teutschen Degen
Dem Vaterlande weiht!
Mit ihm sey Gottes Segen
Heut und zu aller Zeit!

Lob der Freiheit.

Was singest du, mein Hochgesang?
Was ist dein höchster Freudenklang?
Was ist dein hellster Strahlenschein?
Was stellst du höchst im Götterreih'n?

Die Freiheit ist der Hochgesang,
Die Freiheit ist der Freudenklang,
Die Freiheit ist der hellste Schein,
Die Freiheit thront im Götterreih'n.

Als Gott der Vater Schöpfer war,
Da stand sie vor ihm licht und klar,
Demüthig wie ein liebes Kind,
Von Stärke groß, von Herzen lind.

Als drauf er schuf der Schöpfung Kranz,
Den Menschen, seines Wesens Glanz,
Sie milden Rathes mit ihm pflog,
Und so sprach Gott im Himmel hoch:

Weil du mein Gleichniß also liebst
Und fromm dich ihm in Liebe giebst,
So geh mit ihm, mein süßer Strahl,
Hinab zum dunkeln Erdenthal.

Und drauf das Kiud des Himmels ging
Hinab vom goldnen Sternenring,
In Freuden ging das süße Blut,
Zu seyn des Menschen treue Hut.

Sie gab bei Tage und bei Nacht
Auf jeden seiner Schritte Acht,
Sie wies ihm Wahrheit, Recht, und Licht,
Und schirmt' ihn vor dem Höllenwicht;

Sie füllte ihm das Herz mit Gluth,
Mit rechtem festen Löwenmuth,
Sie blies ihn an mit Himmelshauch,
Und wusch ihm allen Trug vom Aug.

Und wo sie mit ihm wandeln ging,
Ihn eitel Kraft und Lust umfing:
Der Leib gesund, die Seele rein
Sie mogten des wohl Zeugniß seyn.

Doch wann er sich verlocken ließ,
Und sie von seiner Thüre wies,
Da faßte ihn die Lüge gleich,
Und riß ihn in ihr Jammerreich.

Sie trat daher so glatt und blank
Mit Hurenblick und Hurengang,
Klang süßen Klang, schien bunten Schein,
Und macht' ihm Herz und Seele klein.

Sie brach ihm seinen tapfern Muth,
Daß er vergaß das höchste Gut;
Sie trübte ihm den reinen Sinn,
Daß er nicht sah zum Himmel hin.

Er war vom bösen Wahn bezecht,
Drum ging er traurig wie ein Knecht,
Drum plagt' er sich mit List und Geitz,
Und trug das schwere Sklavenkreuz.

Wie's damals zu geschehen pflag,
So geht es noch bis diesen Tag,
Daß, wer nicht an der Freiheit hält,
In Elend, Trug, und Schande fällt.

Drum bitten wir den lieben Geist,
Der unser lieber Vater heißt,
Der aller Himmel Himmel führt,
Und unsre Herzen stark regiert.

Daß er uns mache fromm und treu,
Damit die Freude mit uns sey,
Damit die Freiheit bei uns steh,
Und alle Lüge strax vergeh;

Damit wir stolz und Heldenkühn
Dem blut'gen Tod entgegen zieh'n,
Wann Freiheit uns, die Himmelsmaid,
Vorantritt in dem harten Streit;

Damit wir all für Einen Mann
Sie schau'n als unsre Heldin an,
Als unsre Wehr und starken Schild,
Das Himmelsmädchen fromm und mild.

Gesangeslust.

Wem rühren die Saiten den goldenen Klang?
Wen grüßen die hohen Verwalter der Töne,
Apoll und die Musen, in himmlischer Schöne?
Wen meint der Gesang?

Er meinet nicht Hoheit, er meinet nicht Gold,
Er meint nicht das Nichts, welchem sklavische Rücken
In geitzigen Aengsten des Dienstes sich bücken,
Er klingt nicht um Sold;

Er sendet die Pfeile der Worte nicht aus,
Unsterblicher Ehren unsterbliche Boten,
Für grause Tyrannen und wilde Despoten
In Säkeln hinaus.

Doch was in den Tiefen das göttliche Herz
Zu leuchtenden Höhen der Sterne beflügelt,
Was schweigende Seelen zur Sprache entsiegelt
Im himmlischen Schmerz;

Was ernst als das heiligste Männergebot
Umwölket die Stirn der Katonen mit Trauer,
Was Hektorn, das Bollwerk der troischen Mauer,
Hinaustreibt zum Tod;

Was Kolon gesetzt auf das stehende Ei,
Was Newton im fallenden Apfel gemessen,
Was Portia lächelnd in Kohlen gegessen,
Voll Stolz und voll Treu. —

Das rühret der Saiten pierischen Ton,
Das schüttert die zitternde Seele der Leyer,
Das ladet die Götter und Geister zur Feier,
Das klingt ohne Lohn;

Das blitzt aus dem Liede ein strahlendes Bild,
Wie Pallas der Stirne des Vaters im Glanze
Entblitzte, gewaffnet mit Schwerdt und mit Lanze,
Mit Panzer und Schild.

O heiliger Wahnsinn der schwellenden Brust!
O brausende Stürme der wehenden Töne!
O himmlischer Tugend unsterbliche Schöne!
Unsterbliche Lust!

Wohin mit dem seligen Sänger? wohin?
Wie lodert die mächtige Flamme im Busen!
Wie brennt euer Athem, gewaltige Musen!
Wohin? o wohin?

Was donnert? So tönt's vom Olympus nicht her,
So brauset das Wetter von Mars und Bellonen,
So wiehert's von Rossen, so hallt's von Kanonen,
So donnert ein Heer.

O Vaterland süßes! dich meldet der Klang,
Germaniens Söhne sind mächtig erstanden,
Zu tilgen den Trug der tyrannischen Schanden.
Das klinge, Gesang!

Die Leipziger Schlacht.

Wo kömmst du her in dem rothen Kleid,
Und färbst das Gras auf dem grünen Plan?
Ich komme her aus dem Männerstreit,
Ich komme roth von der Ehrenbahn:
Wir haben die blutige Schlacht geschlagen,
Drob müssen die Weiber und Bräute klagen.
Da ward ich so roth.

Sag' an, Gesell, und verkünde mir,
Wie heißt das Land, wo ihr schlugt die Schlacht?
Bei Leipzig trauret das Mordrevier,
Das manches Auge voll Thränen macht,
Da flogen die Kugeln wie Winterflocken,
Und Tausenden mußte der Athem stocken
Bei Leipzig der Stadt.

Wie hieß'n, die zogen ins Todesfeld,
Und ließen fliegende Banner aus?
Die Völker kamen der ganzen Welt,
Und zogen gegen Franzosen aus,
Die Russen, die Schweden, die tapfern Preußen,
Und die nach dem Kaiser von Oestreich heißen,
Die zogen all' aus.

Wem ward der Sieg in dem harten Streit?
Wer griff den Preis mit der Eisenhand?
Die Wälschen hat Gott wie die Spreu zerstreut,
Die Wälschen hat Gott verweht wie den Sand,
Viel Tausende decken den grünen Rasen,
Die übrig geblieben, entflohen wie Hasen,
Napoleon mit.

Nimm Gottes Lohn, habe Dank, Gesell!
Das war ein Klang, der das Herz erfreut!
Das klang wie himmlische Cymbeln hell,
Hab Dank der Mähr von dem blut'gen Streit!

Laß Wittwen und Bräute die Todten klagen,
Wir singen noch fröhlich in späten Tagen
Die Leipziger Schlacht.

O Leipzig, freundliche Lindenstadt,
Dir ward ein leuchtendes Ehrenmal,
Solange rollet der Säkeln Rad,
Solange scheinet der Sonnenstrahl;
Solange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

O Leipzig, gastlich versammelst du
Aus allen Enden der Völker Schaar:
Auf! ruf's dem Osten und Westen zu,
Daß Gott der Helfer der Freiheit war,
Daß Gott des Tyrannen Gewalt zerstoben —
Damit sie im Osten und Westen loben
Die Leipziger Schlacht.

Schlachtlied des Kallinus.

Bis wannen schlafet ihr? wann erfaßt ihr gewaltigen Muth euch,
Jünglinge? schämt ihr euch nicht vor euren Nachbarn umher?

Solcher Faulheit euch nicht? Ihr meinet aber in Frieden
Hinzusitzen, doch Krieg wüthet im Vaterland rings —
— — — — — — —

O wie ehrenvoll ists, wie glorreich dem Manne, zu streiten
Für seine Kinder, sein Land, und sein jungfräuliches Weib
Mit den Feinden! der Tod er kömmt einst, wann es die Parzen
Also webten — wohlan! frisch gehe jeder darauf ein,
Hochaufbäumend den Speer und dicht mit dem Schilde das tapfre
Herz umwölbend, alsbald mischt sich die wogende Schlacht;
Denn dem Tod entrinnen ist nie einem Manne verhänget,
Selbst nicht, wann sein Geschlecht himmlischen Ahnen entsproß:
Oft dem Schlachtengewühl entrinnend und Klirren der Lanzen
Kehrt er, aber daheim faßt ihn des Todes Geschick.
Dieser aber hat gar bei'm Volke nicht Liebe noch Sehnsucht,
Jenen aber beweint Groß und Klein, wann er fällt.

Denn bei dem ganzen Volk ist Sehnsucht des tapferen
Mannes,
Wann er stirbt; wann er lebt, gilt er Unsterblichen
gleich:
Denn sie schauen auf ihn wie auf eine Burg mit
den Augen,
Weil er allein vollbringt Gleiches, als viele zusamm'n.

Lieder des Tyrtäus.

I.

Sterben ist wahrlich schön, bei den vordersten
Streitern erliegend,
Schön dem tapferen Mann, welcher für's Vater-
land ficht;
Aber die Vaterstadt verlassend und fette Gefilde
Streunen als Bettler das ist wahrlich vor allem
betrübt,
Irrend umher mit der zärtlichen Mutter, dem grei-
senden Vater,
Mit den Kindelein klein, und dem jungfräulichen Weib.
Denn verhaßt wird er seyn bei denen, wohin er
gelanget,
Sklave der Armuth, gebeugt tief von der bitteren Noth.
Er beschimpft sein Geschlecht, befleckt sein herrliches
Antlitz,

Jegliche Schande folgt, jegliches Elend ihm nach.
Wenn denn dem streunenden Mann nie keinerlei Achtung erwächset,
Noch ihm in künftiger Zeit jemals die Ehre ersteht,
Auf! laßt muthig uns streiten für dieses Land, und für unsre
Kinder sterben, und nicht schonen des Lebens in uns!
Jünglinge, auf denn zum Streit! und fest bei einander beharrend
Weder des Schreckens beginnt noch der beschimfenden Flucht,
Sondern gewaltig entflammt und mächtig im Herzen den Muth euch,
Achtet das Leben für nichts, wenn ihr mit Männern euch schlagt.
Lasset die Aeltern, welchen die Kniee nicht leichter bewegen,
Hinter euch nimmer im Stich, rennt ihnen reisig voraus;
Denn es wäre ein Schimpf, wenn neben den vordersten Streitern
Läge gefallen ein Greis, weit vor den Jünglingen hin,
Welcher den freudigen Muth im Staube hätte verhauchet,
Schon mit schneeweißem Haupt und mit ergrauetem Bart,

Mit seinen Händen haltend die blutige Schaam, die so gerne
Zucht verhüllet und nicht lässet die Augen erschau'n,
Und mit nackendem Leib. Doch alles noch ziemet dem Jüngling,
Weil er der Jugendkraft schimmernde Blume noch trägt,
Lieblich sterblichen Männern zu schau'n zugleich und den Weibern,
Wann er lebet auch schön, fallend im vordersten Streit.
Muthig schreite denn jeder, und halte wohl aus, mit den beiden
Füßen am Boden gestemmt, beißend die Lipp mit dem Zahn.

2.

Auf! denn ihr seyd das Geschlecht des unbesiegten Heraklés,
Muthig hinein! noch trägt Zeus nicht den Nacken gebeugt;
Nicht ob der Menge der Männer erschrecket, erzittert darob nicht,
Strax auf den vordersten Reih'n halte der Mann seinen Schild,
Achtend sein Leben für nichts und die dunkeln Parzen des Todes

Gleich des sonnigen Lichts Strahlen erfreulich und lieb.
Denn ihr wisset, wie glänzend die Thaten des wehreichen Arás,
Ihr verstehet die Wuth wohl des gewaltigen Kriegs;
Denn mit den Flüchtlingen seyd ihr gewesen und mit den Verfolgern,
Jünglinge, hattet es oft beides zum Ueberdruß satt.
Welche mit fest in einander geschlossenen Reihen sich stürzen
Kühn in den Faustkampf hinein und in die vorderste Schlacht,
Weniger fallen davon, sie befreien das Volk für die Zukunft,
Aber den Feigen verdirbt jegliche Tugend und Kraft.
Denn wer spräch' es wohl aus, wer mögt' es alles erzählen,
Wie viele Uebel den Mann treffen, der Schande erlitt?
O hartselig wohl ists dem Flüchtling im tobenden Kriege,
Wenn ihm von hinten das Schwerdt kerbend die Schultern zerhaut;
Schändlich auch heißet der Todte, daniedergestreckt in dem Staube,
Welchem die Spitze des Speers hinten den Rücken durchstach.
Muthig schreite denn jeder, und halte wohl aus, mit den beiden

Füßen am Boden gestemmt, beißend die Lipp mit dem Zahn,
Und um die Hüften, die Schenkel nach unten, die Brust, und die Schultern
Hüllend des mächtigen Schilds bauchige Wölbung ringsum;
Und mit der Rechten da schwinge er hoch die gewaltige Lanze,
Und von dem Haupte herab nicke der furchtbare Busch,
Und durch gewaltiger Thaten Vollbringung lerne er kriegen,
Außer der Pfeile Bereich steh er nicht da mit dem Schild,
Sondern hart anschreitend und nah mit dem mächtigen Speere
Oder dem Schwerdt schlag' er zu, fälle den feindlichen Mann,
Setze Fuß gegen Fuß, und hebe Schild gegen Schild auf,
Helm treffe gegen den Helm, Busch nicke gegen den Busch,
Brust stoße schütternd die Brust: so, Streiter, ficht mit den Feinden,
Fassend des Schwerdtes Griff oder den reisigen Speer.
Ihr aber, Leichtbewaffnete, dukt bald hiehin, bald dorthin

Unter den Schilden, und werft wichtige Steine auf sie,
Daß sie wanken, und schießt geglättete Speere darunter,
Schließend der festeren Schaar völliger Rüstung euch an.

3.

Wahrlich nicht preis' ich den Mann noch halt ich ihn jemals in Ehren,
Sey er im Laufe geschwind, sey er im Ringen geübt,
Sey er Cyklopen gleich an Größe des Leibes und Stärke,
Sieg' er dem Boreas ob, welcher in Thracien wohnt,
Sey von Gestalt anmuthiger er, als weiland Tithonos,
Reicher, als Midas einst oder als Kinyras war,
Sey er herrischer noch, als Pelops der Tantalide,
Honigsüß in der Stimm' und im Gesang wie Adrast,
Hab' er jegliches Lob, nur nicht des feurigen Muthes —
Denn im Kriege wird nie dieser ein tapferer Mann,
Der nicht kühn kann schauen hinein in das blut'ge Gemetzel,
Den nicht gelüstet im Streit hart an den Feinden zu stehn.
Denn den herrlichsten Preis hat unter den Menschen die Tugend,

Sie ist der schönste, den trägt jemals ein Jüngling davon;
Und ein gemeinsames Gut ist dies dem Staat und dem Volke,
Wenn vorschreitend ein Mann aushält im vordersten Streit
Unerschütterlich fest, und der schimpflichen Flucht nicht gedenket,
Setzend das muthige Herz, setzend das Leben darein,
Und auch den Mann, bei welchem er steht, zum Tode erkühnet,
Dies ist der tapfere Mann, dies ist der gute im Krieg;
Denn er wendet alsbald der Feinde gewaltige Schaaren,
Und durch den feurigen Muth hält er die Wogen der Schlacht,
Und so fällt er mit vordersten Streitern, und läßzet das Leben,
Macht seine Stadt und sein Volk und seinen Vater berühmt
Durch die Wunden, die viel durch die Brust und den bucklichten Schild ihm
Wurden geschlagen und durch Panzer und Harnisch von vorn.
Ihn beweinen gleich sehr die Jünglinge und auch die Greise,

Jeglicher Bürger beweint ihn mit dem innigsten Gram,
Und sein Grab, seine Kinder sind glorreich unter den Menschen,
Und seine Enkel, und fernhin sein zukünft'ges Geschlecht.
Nimmer verwelket sein herrlicher Ruhm noch Namensgedächtniß,
Auch in dem Grabe noch bleibt der ein unsterblicher Mann,
Den als den tapfersten und standhaftigsten Streiter im Kampfe
Für seine Kinder, sein Land Arás der grimme verdirbt.
Und entrinnt er der Parze des starrhinstreckenden Todes,
Und erringt er des Siegs leuchtende Ehren für sich,
Ehren ihn all' insgesammt, die Jünglinge gleichwie die Greise,
Und nach dem holdesten Glück geht er zum Adás hinab.
Greisend strahlet er hell vor den Bürgern, und keiner erfrecht sich
Ihn zu verletzen mit Schimpf noch vor dem Richter mit Zank;

Alle stehn von den Sitzen ihm auf und räumen ihm Platz ein,
Jünglinge, und die gleich alt sind, und die älter als er.
Strebe denn jeglicher Mann zum Gipfel so herrlicher Tugend
Aufzuklimmen und fest halt' er den Muth sich des Kriegs.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arndt, Ernst Moritz,

Lieder für Teutsche im Jahr der Freiheit 1813

Leipzig 1813

Germ.g. 27 eh-1,1/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015235-2